

Goe
3178

3105

E. f. 72.

msb

467

Der Herr Herrmann von ...

Der Herr Herrmann von ...



Geister
und
Geisterseher
oder
Leben und frühes Ende
eines
Nekromantisten.

Eine
warnende Anekdote unsrer Zeit
von

J. H. Zsch***.

Küstrin,
bey Ferdinand Dehmigke. 1789.

11111111

1111

11111111111111111111

1111

11111111111111111111

1111

11111111111111111111

J[ohann] H[erlich]

1111

Zsch[okke]

11111111111111111111



Goe 3178
AK

L 40 443

11111111111111111111



Wilhelm Walter *).

Wir verlachen herzlich die Aberglauben
voriger Zeiten, und doch sind die un-
frigen nicht minder reich daran. Wir zählen
Mesmers, Gasners, Wunderdoktoren
und Profelitenmacher zu unsern Zeitgenos-
sen, ungeachtet sich die weisesten Männer,
die Hyder des Aberglaubens zu bekämpfen,

A 2

das

*) Theils aus den eigenen Papieren und Briefen
dieses unglücklichen Mannes, theils aus münd-
lichen Erzählungen und Nachrichten seiner ehma-
ligen Freunde ist diese Geschichte genommen,
die, wenn sie auch mit hunderten dieses und
des vorigen Jahrhunderts viel Ähnlichkeit
besitz, dennoch bekannter zu werden ver-
dient, und neugierige Forscher zu warnen, sich
weder in das Gewebe geheimer Gesellschaften,
noch in andere Spiegelfechtereien der Magie
verflechten zu lassen.

das Angelegentlichste sein ließen. Wir hatten Warnung und unsre Vorfahren statt dessen Aufmunterung und verdoppelten Reiz; bei ihnen trug jede Wissenschaft, jeder Umstand, jeder geringe Zufall sein Quantum zur Vermehrung des Hanges zu geheimen Wissenschaften bei. Alles besaß Mysterien, affektirte sie wenigstens zu besitzen; alles sprach in dunkeln Reden, die der Zuhörer nur halb verstehen dürfte, und der Redner selbst nur halb verstand.

Die Theologen traten hin und sprachen: das Gebet wirkt überirdische Dinge; entzückt uns; klärt unsre trüben Blicke; erhebt zum Anschau der Gottheit, macht zu Heiligen; giebt todten ohnmächtigen Gegenständen eine magische, verborgene Kraft, Zeichen und Wunder zu thun. Die Chemisten hingegen benutzten den Hang zum Sinnlichen, welcher tief den Menschenherzen eingepflanzt ist; schufen vielfagende Charaktere; machten durchschimmernde Vorspiegelungen lästern nach den verborgnen Geheimnissen der Natur;

tur;

tur; ermunterten tiefer einzudringen in die dunkle Werkstatt derselben; sprachen vom Stein der Weisen, von niegesehenen Schätzen; vom Schlüssel zur Herrschaft über das ätherische Reich der Geister; räumten nahe daran zu sein, mit einem Blick die ganze weite Schöpfung zu überspannen und zu durchspähen, und waren vielleicht noch eben so weit von ihren süßen Idealen am Ende ihres Lebens entfernt, als damals, da sie begannen noch den Fantomen zu haschen. — Der Astronom schwieg auch nicht, machte aufmerkamer aller Augen auf die Konstellationen des Himmels; enthüllte die unbekanntesten, allmächtigen Influenzen der Gestirne auf Länder und Menschenschicksale, weissagte jedem mann und den Göttern der Erde die Stunde des Todes u. s. m. vorher aus den geheimen Zügen der Sterne; eine halbe Welt bebte, da der Astrolog Stöffler 1524 allgemeine Sündflut predigte. — Die Alterthumsforscher fanden in den Schriften und Denkmälern der Vorzeit vorhandne, untrüg-

liche Spuren, daß die Welt mit noch unerforschten Mysterien angefüllt sei; aus dem Orpheus, Homer, Virgil ic. zogen sie Zauberprüche und behaupteten streng, daß schon Weise im Dunkeln existiret hätten, welche die Kräfte der Natur in Händen gehabt. — Pilgrimme lehrten von ihren Fahrten heim, erzählten viel von Abentheuern in Höhlen; von ihren wunderbaren Schiffarthen; vom Melbezal und der Lappländischen Zaubertrömel, — alles horchte, alles staunte, und leichtgläubige Unwissenheit, die damalige Philosophie lähnte von Herzen ihr: Amen! dazu. Trete nun einer auf, und spreche, was konnten die guten Leute in solcher Verfassung anders thun, als glauben? — Der Wahn der vergangenen Zeiten hat sich fortgepflanzt bis auf unsre Tage; er nährt sich im Verborgnen noch und wird nicht ausgerottet werden können; weil nicht der gemeine Mann allein, sondern auch gelehrte Leute ihn zu ihrer geheimen Lieblingsbeschäftigung machen. — Ich ken-

ne

ne einen sehr würdigen, grossen Gelehrten, welcher selbst zur Steuer des Aberglaubens schrieb, und dennoch mir behauptete, daß Gott ein überirdisches, unbekanntes Etwas durch alle Körper gegossen haben müsse, durch welches, wer es zu ergründen fähig wäre, man ungeheure Kenntnisse über das allgemeine Ganze zu seiner Selbstvervollkommnung erhalten, sich über seine Menschensphäre erheben, und etwa zu einem näheren vertrauten Umgang mit höhern Wesen fähig machen könnte.

Kein Wunder, daß, wenn selbst Männer, bereichert mit Erfahrung und weitumfassender Wissenschaft, an solchen trüglichen Ideen zu saugen sich nicht erblöden, auch andre mit neugierigen Einsichten darnach forschen, und ihre gesunde Vernunft berauschen, wo nicht tödten. — Das Beispiel Walters, der nun seit etlichen Jahren schon unter der Erde schlummert, aber dessen Familie noch existirt, mag warnende Lehre den Auerfahrnen sein!

Er wurde im Jahre 1759 in einer mittelmäſſigen Stadt im Reiche geboren; verlor früh ſeinen Vater und behielt nur ſeine Mutter noch, die ihn zum Studiren beſtimmte. Mit der Beihülfe einiger wolthätiger Gönner, war er in ſeinem zwanzigſten Jahre nach durchwanderten Schulen, für die Univerſität geſchickt; darum ſäumte er nicht länger, ſondern verließ die Vaterſtadt und reiſete mit geringer Baarſchaft nach H.**, wo er bald neue Freunde, neue Unterſtützung fand und mit unermüdendem Eifer ſeine Studien fortſetzte. — Er gewann auch für ſchöne Wiſſenſchaften und Lektüre neuerer Schriftſteller Geſchmack und Gefül, da er ſich biſher auf Schulen nur immer mit Sprachen beſchäftigt hatte und ſich wenig oder gar nicht nach Erwerbung anderer Kenntniſſe bemühen konnte. Beſonders gefielen ihm die Feenmärchen Gallands, die Perſiſchen Erzählungen u. ſ. w. in denen wolthätige Feen die Menſchen beglücken und der Weiſe durch anhaltendes Forſchen es dahin bringt, daß Weſen höherer Art

Art

Art seinem Winke gehorchen, seine Befehle vollführen, daß er, geschärften Blickes, sogar die Geschichten der Zukunft aus dem Buche des ewigen Schicksals lesen kann. — Dies gab Walters Fantasie den Stos, gab Sporn und Fittige seinem schwachtenden Geiste; er hing ganz mit seiner Seele an den lieblichen Schimären, und fand sich dann glücklich.

Seine Nothdurft zu haben, mußte er für seine reichern Mitstudierenden Kollegien schreiben oder Notizen; er lebte immer einsam, entsagte allem Vergnügen des akademischen Lebens; hatte nur einige Freunde und auch von diesen ward er nur äusserst selten besucht. Sich also beständig selbst überlassen, gieng seine ehemalige frohe Stimmung, welche er noch aus den Kinderjahren mit her gebracht hatte, zur stillen Schwermuth über; wenn sein Geist abgemattet war vom ununterbrochenen Studieren, setzte er sich hin, vergrub er sich in sich selbst, beweinte er sein Schicksal und die trüben Ausichten in die Zukunft, welche düster sich vor ihm hinlagerte, vergröß-

ferte sein Leiden, welches er nur sich selbst
 klagte. — Was Leidende in solchen Stun-
 den allein noch für ihr Glück halten, und was
 es vielleicht allein auch nur noch etwa sein
 kann, ist, daß sie sich bessere Lage, bessere
 Welten fantasiren. Da ist ewiger Maiens-
 himmel; kein stummer Harn entpreßt ihnen
 Thränen da; sie fühlen sich selig, und sehen
 ihre Brüder umher glücklich. Dies war auch
 Walters angenehmster Trost. Um diese Zeit
 fieng er an den Tausend und einen Tag,
 Tausend und eine Nacht, Tausend und
 eine Viertelstunde, und wie die Konforten
 dieser Romanenrace sich sonst noch nennen
 mögen, zu lesen; er empfand dabei ein nie-
 gefühltes Vergnügen und ergoßte sich besons-
 ders über die dienstbaren Genien und Schutz-
 geister. Er wünschte sich nicht selten Ala-
 dins Lampe zu besitzen, und was man sich
 Süßes, Seelenerquickendes in solcher Lage
 dabei träumen kann, träumte sich dann
 Walter.

Er ging bald aber weiter. Sollte es, dachte er oft, nicht irgend möglich sein, daß in verborgenen, unbekanntem Gegenständen übernatürliche Kräfte und Eigenschaften lägen? — Der Mensch ist ein so sehr erhabenes Geschöpf, sollte er nicht auch Mittel durch seine Vernunft auffinden können, wodurch er sich noch eine untere Klasse der Geister, welche vielleicht nur zum Dienste der Sterblichen erschaffen wurden, unterwürfig zu machen vermögte? Und warum sprechen die alten Weltweisen so viel von diesem noch zu wenig besegelten Reiche der Schöpfung? Die Kräfte ihres Nachsinnens, welche bei uns auf so vielerlei Wissenschaften verwandt werden müssen, konnten bei ihnen nur einen grossen Punkt zum Ziel der Erforschung wälen; viel von denselben widmeten sich also vielleicht ganz nur der Erwerbung grosser, geheimer Weisheit. Ganz wahrscheinlich hatte diese Wissenschaft bei ihnen schon einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht; aber sie wurde vernachlässigt

figt von den Enkeln, deren Aufmerksamkeit allmählig auf mehrere Gegenstände gezogen, sich zerstreute; wurde von andern wieder, als ein lauter, lichter Silberquell mit Schlamm verunreinigt, gemisbraucht, so, daß er ganz endlich vergessen ward und diese erhabene Wissenschaft für uns verloren ging. (Siehe den Brief eines Landprieisters über die Worte, was heißt es, mit Zungen reden? in Göthens Schriften!) Zwar räumten sich in den folgenden Jahrhunderten noch manche den Schatz dieser göttlichen Kenntnisse zu besitzen und hatten doch nur leere Worte — aber sollte nicht hin und wieder ein einsamer Denker durch vieles Forschen und Streben wieder gefunden haben das Verlorne? sollte auch mir es nicht möglich sein es wieder zu finden, und höhere Einsichten in erhabnern Regionen der erschaffnen Welt zu erklimmen, wenn ich ganz die Kräfte meines Verstandes der verlorengegangenen Wissenschaft widme; wenn ich die einzelnen Spuren aufforsche, welche noch hin und wieder vorhanden sind,

und

und ihnen mit strenger Vorsicht durch die verwilderten Labyrinth folge? — Ich will's — wer weiß es, wozu mich das Schicksal aufgespart hat; dort blüht vielleicht mein Glück, wo dasselbe von mir am wenigsten geahndet wird. —

Dies mag ohngefähr ein Abriss von Walters Gedanken sein; wie eine Idee bei ihm aus der zweiten entsprang, und so sich am Ende ein vollkommenes Ganze ausbildete. —

Er gab sich von dieser Zeit an alle Mühe vor's erste Materialien zu sammeln; keine Bücherankunft, keine alte Bibliothek oder derlei Gelegenheiten ältere, seltne Werke aufzuhuschen, durften ihm bekannt werden, so war er da, sie zu benutzen. Seine Mitbursche pflanzten ihn deswegen spottweise den Nekromantisten zu nennen; er aber hörte sie nicht, wandelte entschlossen seine vorgesezte Straße und offenbarte niemanden etwas von dem, was er sich vorgenommen hatte. — Er besaß wirklich nach einigen Monaten eine
klei-

kleine, 'auserlesene Bibliothek von den besten
 kanntesten Werken, welche die magischen
 Wissenschaften behandeln, und ich will nur
 folgende von ihnen, als die vorzüglichsten,
 auszeichnen. Sein Lieblingswerk war vor
 allen Philosophia occulta des Cornelius Heine-
 Agrippa, sonst las er auch fleißig Miers
 Buch de praestigis et incantationibus *), Al-
 hendi de theoria magicarum artium, Mscrpt.
 Hieron. Cardani liber de subtilitate, Al-
 berti Magni liber de mirabilibus; J. Gaffa-
 relli curiositates inauditae; Trithemii Stega-
 nographia und viel andre.

Unaufhörlich saß er nun bei diesen Schrif-
 ten; Tag und Nacht verschwendete er bei
 ihrer Durchlesung, und wirklich glaubte er
 näher seinem Zwecke zu kommen. Man
 sprach von ihm in der ganzen Stadt, denn
 er sah sich selbst nicht mehr ähnlich; seine

*) Man lernt hieraus Geisterbeschreibungen im
 Großen und Kleinen, die Hölle wird hierin um-
 ständlich geschildert, man findet zugleich auch
 die Zunamen der 572 höllischen Fürsten und der
 7405926 geringern Geister.

Meinen waren verzogen und blas; er sprach vor sich selber und mit Mühe nur entlockten ihm seine besten Freunde dann und wann ein Wort. — Mit jedem Tage verstärkte sich sein Glaube an Magie und immer tiefer drang er in das Reich derselben ein. Er war fest von der Existenz der Dämonen überzeugt; verfocht die Allgewalt der Beschwörungen über dieselben; und wagte selbst einige Schritte weiter noch, als er Vorgänger hatte. — Anderthalb Jahre waren ihm bei diesen Beschäftigungen wie anderthalb Stunden verfloßen; er fühlte sich genug eingeweiht in die grossen Mysterien der Magie und nahm sich sogar vor, um seine Einsichten in die Geheimnisse der Geisterwelt thätiger zu zeigen. — Er wollte den Schatten eines Verstorbenen aus dem Grabe hervorrufen; eines Verstorbenen, welchen er im Leben persönlich gekannt hatte, und der war sein Vater.

Er bestimmte die Sylvesternacht zu diesem schauerlichen Experimente, zu welchem schon alle Vorbereitungen gemacht worden waren.

„Den

„Den ganzen Abend über, habe ich,“ sagte er nachgebends in einem Briefe an seinen Freund S** „allein auf meinem Zimmer gefessen; gebetet und die Bitten an die heil. Korona durchgeblättert. Ich mus es gestehen, daß mich ein kalter Graus anwandelte, welches mir doch noch nie geschehen war, als die Kirchenglocke ein Uhr schlug; denn zu eben dieser Stunde wollte und mußte ich die Incantationes anheben, wenn ich nicht meinen Vorsatz, wie er war, aufgeben wollte. Ich that ein andächtiges Gebet zu dem allerhöchsten Beherrscher der Geister, Menschen und anderen Geschöpfe, stand zitternd auf und stieg in den Kreis, welcher schon seit zwei Stunden fertig war. Ich weiß aber nicht, wie mir es ward; denn meine Kräfte verließen mich sehr, daß ich kaum die zweite Beschwörung vollenden konnte. Als ich diese glücklich beendigt hatte und ich alle mein Vermögen sammlete, auch die dritte und letzte anzufangen, hörte ich ein fernes, wiewohl vernehmliches Rauschen über den Saal, als
wie

wie wenn man einen großen Baum mit seinen Zweigen auf dem Erdboden hinter sich her zöge, welches Geräusch immer näher herbei kam, so daß ich fest überzeuget gewesen bin, es seye die Anwesenheit eines andern Wesens gewesen, welches durch die Kraft der Beschwörung angezogen worden ist. Aber mich überfiel ein grosser Schrecken, also, daß ich zur Erden stürzte und erst gegen Morgen zu mir selber kam. Weil es um mich dunkel war und ich mich kaum habe besinnen können, legte ich mich über das Bette in den Kleidern und erwachte erst um neun Uhr des andern Tages. Ich fand alles unversehrt und das Licht war in der Nacht abgebrannt.“ — —

Ohne uns nun damit zu befassen, welches Bewandnis es mit dem Geräusche gehabt habe, wollen wir zu einer merkwürdigern Begebenheit Walters übergehn, der sich noch nicht durch den ersten, fruchtlos abgelaufnen Versuch schrecken ließ, sondern kühner vielmehr noch andre wichtigere Schritte

zu wagen sich vorgeſetzt hatte, als urplötzlich ein Brief aus der Vaterſtadt erſchien, in welchem er nach Hauſe gerufen wurde, den letzten Willen ſeiner ſterbenden Mutter anzuhören. — Er ſäumte nicht, brachte ſeine Geſchäfte noch an eben dem Tage, als er die Hiob's Botſchaft erhielt, in Ordnung und machte ſich früh des folgenden Morgens zu Fuß auf die Reiſe.

Es war am Pfingſtmontage Abends ziemlich ſpät, als er die erſte Tagereife vollbrachte, in ein an der Landſtraße belegenes Wirthshaus einkehrte und Nachtlager und Abend-eſſen verlangte. Der Wirth gewilligte ihm Beides und er legte ſein Reiſebündel ab, läſtete ſich, und miſchte ſich, aufgeheitert durch den ſchönen Abend und die ungewohnte Leiſebewegung, zu den Gäſten, die bei ihrem Biertruge viel über Städte und Schloſſer, Kaiſer und Fürſten ſprachen, wozinzu er auch ſein Scherſtein fügte. Der freundliche Wirth ermunterte die ganze Geſellſchaft durch ſeine Witzreden, und davor lieſſen ſich die Gäſte ſein leiſſig die Krüge füllen.

Walt

Walter aber fiel allen besonders auf, daß er mit seinen Worten so karglich umging, ungeachtet er ziemlich heiter zu sein schien; der Wirth fragte ihn deswegen offenherzig und Walter beantwortete alles. Indem aber sprang ein kleines unansehnliches Männchen, das immer unbemerkt in einem Winkel gesessen hatte, hervor; stellte sich vor Walter hin; — die Gesellschaft beobachtete ein feierliches Stillschweigen; der Mann im grauen Rocke, mit ungeheurem Hdker auf dem Rücken schien etwas sagen zu wollen, aber — er trat wieder zurück, wurde blutrot im Gesicht, setzte sich wieder in den vorigen Winkel und sprach kein halbes Wörtchen. Die Anwesenden verwunderten sich hochdarob; sie sahn sich an; lachten und vergaßen des sonderbaren Schwanks, ohne weiter neugierig darnach zu forschen.

Aber gemacht wurde das Frohgespräch leiser — einer nach dem andern nam Abschied — es war die Mitternachtsstunde; auch Walter legte sich zur Ruhe und erwachte

folgenden Tags nicht eher, als bis ihn die Morgensonne durch die runden Fensterscheiben blendete und Wärme über ihn gos.

Er gieng zum Wirth, bezalte seine Schuld und wollte schon seiner Straffe ziehn, als ihm leise der Buxlichte im grauen Rokke beim Armel zupfte und zu ihm sprach: Herr, ein Wörtchen mit Ihnen im Vertraun; es soll Sie nicht gereun, wenn Sie etliche Minuten bei mir zu verweilen haben!“ Er führte ihn darauf abseits und sagte: Herr, es waltet unter den Menschen ein Gewisses ob, was sie mit einander verbindet, wie mit Demantketten und ihr Leben mit Freude wärzt. — Dies Etwas pflegen wir Sympathie zu nennen und eben dies ist es, welches Sie mir beim ersten Augenblick empfal. — Verachten Sie mich nicht wegen meiner ärmlichen Figur etwa, ich bin nicht das, was ich scheine. Empfinden Sie Lust zu wissen, wer ich sei, so folgen Sie mir!“

Walter sah den Fremden schweigend an und konnte sich nicht in die offne Dreistigkeit,

des

desselben finden; doch entschloß er sich ihm zu folgen und hieß ihm, voran zu gehen; iener that's und er wanderte ihm gedankenvoll nach. Der Wirth zerklopfte seine Fensterscheiben fast; piff, bischte, umsonst; Walter vertieft in seinen Gedanken, hörte die Warnungen des wolmeinenden Wirthes nicht.

Der Weg schlängelte sich einem kleinen Lustholze entgegen, und es verfloß keine Viertelstunde, so befanden sich unsre beiden mitten in demselben, auf einem grünen Bezirk, dicht mit hohen Bäumen umgeben. — Der Fremde fing hier an sich zu entkleiden; seinen Hücker abzunehmen, welcher aus verschiedenen Materialien, zwei Schmelztigeln, Zinnblechen und etlichen Rollen von Louisd'oren bestand; dann auch ein verpfropftes Gläschen hervorzuziehn, in welchem ein häßlicher staltgrün schimmernder Käfer haufete. Walter sah mit den Aeußerungen des größten Erstaunens alle dem zu, war eben entschlossen das lange Schweigen durch ein halb Duzend

Fragen zu brechen, als iener ihm seiner Mühe überhob.

„Sie werden sich freylich über mein sonderbares Betragen gewundert haben, mein Herr; aber die Nothwendigkeit heischte es von mir, daß ich über alles dies Ihnen nicht eher als jzt Aufschluß gab. — Mein Name ist R * *, bin ein geborner, Französischer Graf; leidenschafeliche Spielsucht machte mich arm — ich wurde von meinen Freunden, nach der Mode unsrer Zeitgenossen, verlassen, da ich ihrer am meisten vonnöthen hatte; mir blieb deswegen nichts übrig, als mich schaaamvoll in die Einsamkeit zurück zu ziehn. Hier fing ich an zu schriftstellern, um mir Lebensunterhalt zu erwerben, und vorzüglich waren Voltairens Werke, die man bei ihren ersten Ausgaben gierig verschlang, hizzig verfocht und tadelte, neuer Stoff für die meinen; ob ich den Mann gleich im Herzen verehrte, verachtete ich doch heftig seine Schriften um — mir dadurch ein gutes Honorar zu erwuchern. Unter
an

andern seiner Auffätze war mir der über die Genien merkwürdiger, als alle; denn er führte mich auf ernstere Gedanken. Ich hatte es mir einmal festgesetzt dem Voltaire in allem zu widersprechen; hier muß ich nun die Schutzgeister vertheidigen; ich studierte deswegen alte Felianten von vorigen Jahrhunderten, um aus ihnen gültige Beweise und Gründe zu saugen — aber ich lernte unermüdet mehr aus ihnen; wurde eingenommen für nektromantische und alchemistische Wissenschaften, und die zwölf Jahre, welche ich auf ihr Studium verwandte, haben mich noch nicht gereut, denn sie machten mich zum Gebieter in der Region der Geister, zum Eigenthümer des Lapis philosophorum, zu mehr, als einem Fürsten. Sie werden meinen Worten nicht glauben können und doch ist es also; ich ziehe izt in Geschäften des hohen Alhaazael umher *) , verkleide

B 4 mich

*) Da Ragliostro bei der verehrungswürdigen Frau Gräfin von Nedem sein Gaukelspiel trieb, gab er vor, in Geschäften seiner Obern nach Norden reisen zu müssen.

mich in ein schlechtes Gewand, um desto unbelauschter die Falten des menschlichen Herzens erforschen zu können. Ich finde Sie hier — ein geheimer, sympathetischer Zug reißt mich für Sie hin — ich will Sie glücklich machen und einweihen in das dunkle Allerheiligste des Mystizismus, wozu Sie schon seit anderthalb Jahren den Grundstein gelegt haben. — Sie staunen, woher ich dies weiß? sehn Sie diesen Käfer im Glase, er ist ein ungezogener Dämon; der offenbart mir die tiefften Geheimnisse des Königl. Kabinet; auch Ihre Schicksale hat er mir kund gethan!“ *)

„Mei-

*) Daß der Teufel, oder will man ihn feiner benennen, der Dämon nicht selten das Schicksal hatte in Gläsern und Krügen logiren zu müssen, will ich meinen Lesern aus folgender, allerdings glaubwürdigen Legende beweisen. Der Teufel und der heil. Lupus waren einander erklärte Feinde, wo sie sich also einen Poffen spielen konnten, geschah's, wie man denken kann, nur zu gern. Da einst der Heilige bis in spätere Nacht im Gebet verharrte, wurde er auf Ansehung des Teufels durstig, so daß er frisches

Was-

„Meine Schicksale?“ fragte Walter erstaunt.

B 5 Ohne

Wasser verlangte, welches man ihm gab. Der schlaue Feind benutzte diese Gelegenheit in den heiligen Mann fahren zu können; kroch hurtig in den Krug um von jenem mit dem Wasser verschluckt zu werden; welcher aber Urath witzerte, den Krug mit seinem Kissen bedeckte und — so den armen Teufel gefangen hielt! die ganze Nacht muß er drinnen heulen; erst am Tage lies er ihn heraus, auf daß er sollt zu Schanden werden vor jederman, die weilen er ihn heimlich betriegen hette wöllen — O kranker Mönchs-kopf! siehe Casp. Finckii Centur. II legendorum papisticorum p. 64. —

So wie sich unsre Damen izt Puzzen und neue Moden von Paris und Lion verschreiben, verschrieb man sich ehemals kleine Teufelchen (Spiritus Familiars, Geheimgesister) aus Italien, Frankreich und Spanien. Die alten Scribenten behaupten einhellig, daß auf solche Art, leider! viel dergleichen Thierchen nach Deutschland gekommen sein. Phil. von Sittwaldt (im Raspero experto) erzählt uns, daß als er mit zwei jungen von Adel nach Italien reisete, einem von diesen von einem guten Freunde 12 Krönen gegeben worden wären, von daher einen allerliebsten Dämon mitzubringen. — Im Jahre 1450 wollte ein Augspurgischer Kaufmann sogar aus Teufeln einen Handlungs-

Ohne eine Antwort zu geben faßte der Nekromantist, oder aus welchem Lichte er dem guten Walter in dem Augenblick sonst erschienen sein mag? die Hand desselben, sah ihm ernst, mit starren durchdringenden Blicken in's Auge, stand zwei Minuten lang unbeweglich vor ihm und begann darauf mit halbleiser, feierlicher Stimme unsern Novize in der Magie sein Leben ohne des mindesten Umstandes zu

ver-
zweig machen und (eigne Worte des Autors) solche saubere Dingerchen in Gläsern wie Fliegen oder Ameisen auf die Leipziger Messe versenden. Allein ahndete es ihm oder sagten es ihm seine Teufelchen selbst, daß er dieser Krämer willen Verantwortung haben dürste, es unterblieb. — — Zeiler berichtet uns (in seiner Schatzkammer goldner Sendschreiben p. 813.) unter andern mit vertraulicher Miene, daß weiland ein Edelmann in der Piffardie bei Williers Kosteret einen Spiritum Familiarem in einem Ringe gehabt habe, welchen er sehr sflavisch hielt, weil er ihn von einem Spanier glaubte zu theuer gekauft zu haben. Da er ihn endlich gar ins Feuer warf, fuhr der Teufel aus dem Ringe in den Herrn Ritter, und dieser ward toll. Der Diable boîteux des Herrn le Sage war gewis auch von der Race. —

vergessen, durchaus historisch und kronologisch richtig zu erzählen und dann ihm, zu noch größerm Staunen des letztern, seine künftigen Begebenheiten zu weissagen, die theils noch sehr unwahrscheinlich, theils auch schon sehr wahrscheinlich waren.

Walter war auffer sich — zweifelnd stand er da, ob er den gütigen, freundschaftlichen Mann, welcher für ihn, als einen Unbekannten, so viel that, umarmen, oder dem grossen unendlich weisen Mann voller Ehrfurcht zu Füssen fallen sollte.

„Flammel, Lulle und Trevisano haben den Stein der Weisen, fuhr icener lächelnd fort, nachdem sie über ein halbes Jahrhundert vergebens darnach suchten, gefunden — auch ich besitze das grosse Geheimnis, halte es aber vor das geringste von allen denen, mit welchen mich die hohen Unsterblichen begabten — denn nur den Ungeweihten, den niedern Pöbel kann todtes Gold blenden, und der Weise macht nur in so fern davon Gebrauch, als er es bedarf, seine Absichten bei den Sterblichen

chen zu erreichen denn diese sind in seinen Augen dem größten Theile nach nur Marionetten auf der Bühne — man zieht den Faden, und sie bewegen sich! — Ich kenne Ihre dürftigen Umstände, mein Herr, und eben deswegen bin ich so frei Ihnen diese Rolle von Louisd'oren zum Geschenk anzubieten; bedienen Sie sich derselben nach ihrer Lage und ihren Bedürfnissen, ohne dabei den Geber zu vergessen.“

Der entzückte Jüngling warf sich in eben diesem Augenblicke dem Großmüthigen zu Füßen — er dankte ihm tausendmal für seine Liebe und weinte. R** hob ihn aber sanft lächelnd auf; verbat sich jeden Dank, formte seinen Hüter wieder, zog den entstellenden Graurok an, nam Waltern bei der Hand und führte denselben aus dem Walde.

Unterwegs sprachen sie beide viel von überirdischer Lebensweisheit und Geisterunterwerfung — Walter lernte aus diesem Gespräche doppelt soviel, als er seit anderthalb Jahren aus seinen Folianten gelernt hatte.

„Es sind Dinge zwischen dem Mond und der Erde, sprach N** unter andern, von denen, wie Hamlet sagt, unser Compendium nichts weiß. Er hat Recht! — Freund, sollten Ihnen die Schuppen vom Auge gerissen, sollte Ihnen die Welt in ihrer wahren Gestalt, unbeschleiert, gezeigt werden, sie würden ausrufen: Himmel, was sind wir; wie tief gesunken; wie große Sklaven der Unvollkommenheit; wie tief beugen wir uns unter einem Tyrannischen Joch, welches wir mit jeder Stunde abwerfen könnten — und welchen unbeschreiblich höhern Grad irdischer und geistiger Vollkommenheit können wir erlangen!“

„Aber warum, wenn ich fragen darf, gegenredete Walter, zeigen die Weisen nicht ihren Brüdern die Mittel, durch welche man dies Joch abzuschütteln vermögte?“

„Lieber Freund, dies erfordert unnennbare Vorbereitungen, die nur dem bekannt sind, welcher mit seinem Blick das allgemeine Ganze auf einmal überflügeln kann. Men
men

men Sie einen Knaben und zeigen Sie ihm die grossen Vortheile der Algebra für den menschlichen Verstand — wird er Sie verstehen? — Erst durch viele verworne Tüge und mühsame Wege führen Sie ihn zum Anschau und zur großen Erkenntniß. — Die geometrischen Anfangsgründe ihm also beizubringen, gilt die mehrste Mühe. — Schade, daß nur zu oft die mehrsten, bei aller ihrer Neugierde das Allerheiligste der Magic zu erkennen, dennoch auf dem Pfade dahin ermäden.“

„Ich würd' es unmöglich!“

„Wol, mein Herr, ich begleite Sie mit zu Ihrer Vaterstadt; bestehen Sie die Prüfungen, sind ich Sie als ein würdiges Subiect für die mystische Weisheit, so sein Sie überzeugt, ich werde Sie an meiner Hand dahin leiten. — Aber keine neugierige, vorwitzige Frage — nur Glaube und That macht hier glücklich! denn ich würde sie Ihnen mit nichts andern beantworten können, als was man dem Knaben
ant:

antwortet, wenn er fragt: wozu der viele unnütze Wirwar von diesem und jenem? ich will nicht dies, sondern die Algebra lernen.

Erst am Abend des folgenden Tages kamen Beide in der Heimath an — Walter eilte zu seiner Mutter und fand sie schon gestorben. Seine Gefühle für andre Gegenstände außer der heiligen Magie, und wenn sie die auffallendsten, rührendsten in diesem Erdenleben gewesen wären, waren durch seinen allzugroßen Hang nach dem einzigen, Großen ganz abgestumpft — er konnte nicht weinen, nicht Mitleid empfinden; trocknen Auges sah er sie auf dem Stroh liegen — er ging von ihr und durchsuchte die hinterlassene Erbschaft, welche an baarem Gelde in 200 Rthlr. bestand. Er war zufrieden; und war es noch weniger gewesen, er hätte sich das nicht kümmern lassen — so sehr war er hingerissen für sein Ideal, nach dem all sein Streben ging, nach welchem er immer und vergebens haschte, wie in der Fabel der Knabe nach dem Regenbogen. Er lies seine Mutter zur

Erde

Erde bestatten, und wollte, nachdem er sich endlich aus den Uruben, welche ihm das Begräbnis erregte, gerissen hatte, schon wieder zurück nach H * * gehn, um da die begonnenen Studien zu enden, als er plözlich, ohne darnach sich bemüht zu haben, vom Magistrat zum Stadtskretair gemacht wurde. — Er war's zufrieden und suchte sich durch Treue und Fleis dieses Amtes werth zu machen; ließ von H * * seine magische Bibliothek herüberkommen und lebte von nun an seine Tage süßler und behaglicher in der kleinen Vaterstadt, als ie.

Was den Nekromantist anbetrifft, so ließ er sich anfänglich bei ihm nur sehr selten sehn — allein, da Walters häusliche Umstände erst zur bessern Ordnung gediehen waren, wurden seine Visiten häufiger und dem Stadtskretair von Tage zu Tage angenehmer. N * * ging itz nicht mehr wie auf seiner Reise im granem Kittel und mit dem Goldmacherhöker; sondern zu Walters Bewunderung ungemein wolgekleidet; er trug ein

ein blaues Kleid mit schmalen, goldnen Trefsen; auf der Seite einen Stutzerdegen und Chapeau-bas. Er war in den vornehmsten Gesellschaften willkommen; hatte mit den ersten Magistratspersonen einen sehr vertrauten Umgang und that, als hätte er sie schon seit langer Zeit gekannt. So sehr Waltern dies auffiel, wollte er doch nie durch eine Frage dem räthelhaften Magiker seine Neugierde verraten; sondern begnügte sich damit, wenn tener ihn nur recht oft besuchte und in der geheimen Wissenschaft unterrichtete.

Von Tage zu Tage fühlte er sich vollkommner, ward aber auch tieffinniger; selten sprach er, arbeitete beständig in einem verschlossenen Zimmer; sprach sehr wenig mit andern, vieles aber vor sich. Er schrieb vieles von seinen Experimenten und Selbsterfahrungen nieder, aber in einer ganz unbekanntn Sprache und Schrift, und damit auch nichts von diesem etwa in ungerechte Hände sich verirrete, so warf er es jedesmal sorgfältig — ins Feuer.

C

„Das

„Das ganze Weltall betracht' ich igt, sagte er einmal, aus einem ganz andern Gesichtspunkte; das Wesen meiner Seele; die hohen Eigenschaften des dreieinigen Gottes; die geheimen Kräfte der Natur; die sichtbare und geistige Welt, alles liegt unverhüllter vor meinen Blicken. Alle Dinge sind von der Gottheit selbst durch ein überirdisches Band zusammengekettet; ieder Sterbliche ist darin ein Glied und ein Sterblicher kann daher die Kette der ganzen menschlichen Gesellschaft willkürlich in Bewegung setzen. Es liegt in der heiligen Werkstatt der Natur eine Substanz verborgen, welche mit zum Urstoff aller Elemente gehört, in den Temperamenten aller Sterblichen wohnt und nur von dem hermetischen Weisen ausgefunden werden kann. Dieses Wesen ist von Gott durch alle mögliche Körper gewebt; kann von den Geistern empfunden werden und hält die ganze Körperwelt wie Glieder eines Leibes zusammen. Es äußert sich oft, ohne daß wir es wissen. Wenn z. B. ein Mensch im To-

des

Bestrafung ringt und seine Seele halb losgerissen von ihrer Hülle ist; dann kann sie sich einer andern Seele fähig machen, welche dadurch sehr beängstigt wird und dies pflegen wir Ahnungen zu nennen. Diese Ahnungen entstehen durch den sympathetischen Zusammenhang aller Glieder in der Körperwelt, in welcher das eine nicht leiden kann, ohne daß das andere den Schmerz mit empfindet. — Eben hierdurch können Erscheinungen bewirkt werden, die schlechterdings nicht zu läugnen sind, weil sie sich auf zuviel glaub- und merkwürdige Erfahrungen gründen; eben hierdurch kann man sich über sich selbst und zum Umgang andrer denkenden, freien Wesen erhöhen, welche noch etwa mit in dies sympathetische Band verflochten sind. Der Weise, welcher nun den Weg gefunden hat, wodurch er sich dem Urquell von diesem allen nähert, aus welchem er zugleich auch die wahren Mittel, sich aller in den Stoffen der Welt ausgestreuten sympathetischen Kräfte nach eigenmächtigem Willen

zu bedienen schöpfen kann, der hat eine hohe Staffel der magischen Weisheit erstiegen; kann aller Herzen nach seinen Absichten lenken; kann im Verborgenen den wichtigsten Einfluß auf das Wol einer halben Welt haben; kann die größten Revolutionen in den Staaten erzeugen; kann selbst Geister von der niedern Klasse, durch Berührung dieses sympathischen Bandes unaufhörlich an seinen Willen fesseln, welches sonst auf keine andre Art möglich ist. — Moses lebte lang im Verborgenen, ehe er aufstand um einen ganzen Staat zu verändern; er studierte die geheimen Werke der ägyptischen Weisen, welche sich damals fast einzig nur, angereizt durch das Vorspiel der Kaldäer, die sehr viel am Hofe galten, der heiligen Magie gewidmet hatten. Dann trat er auf, und ließ den Völkern seinen verborgenen Einfluß fühlen. — Jesus Christus wurde erst kurz vor seinem dreißigsten Jahre etwas merkwürdiger; seine Geschichte vor dieser Zeit ist uns unbekannt, wahrscheinlich verlebte er sie innerhalb

nerhalb seines Zimmers, umringt von den Werken aller ausländischer Weltweisen. Er hat in der Zeit besonders auch die Jüdische Kabala studiert, und sie von den vielen Fehlern und Unreinigkeiten derer Unwissenden gesäubert; durch sie lernte er die ganze Fülle des Göttlichen Namens und die großen Geheimnisse seiner Eigenschaften; durch sie erhob er sich höher, indem er den wahren Geist derselben nachforschte und sich nicht an die Ceremonien und niedern Zusätze der Unverständigen band; durch sie gewann er den großen Einfluß auf Menschen und Religionsverbesserung. Auch Apollon von Tyana war ein Geschwister der heiligen Magie, nur auf einer etwas niedern Stufe, denn Christus. — — Das große Mysterium und den lichtlosen Pfad dahin zu finden, ist nicht so sehr schwer. Man muß zuerst die geheimen Werke der Philosophen und deren reinen Sinn studieren; jede seiner Leidenschaften dämpfen, seinen Willen brechen, sich kalt und fühllos gegen alle Ereignisse machen, keine Wünsche nach irrdi-

E 3

schen

sehen Glük kennen, Freude und Traurigkeit wegbannen und überhaupt so viel als möglich sich von menschlichen Schwachheiten reinigen. Dann vorzüglich jede Art von Menschencharaktern ausforschen, prüfen und durch strenge Fasten sich vollkommner machen um der Gemeinschaft andrer Wesen theilhaftig zu werden.“ — — —

Walter konnte nicht ermüden immer tiefer einzudringen; jedes Hinderniß, welches sich ihm in den Weg lagerte, war ihm nur Sporn es zu übersteigen, statt daß er davor zurück wich. — — —

An einem Sonntage Nachmittags kam R** mit einer ungewöhnlichen Heiterkeit zu ihm; erzählte dies und das, fragte um verschiedene Sachen und rief endlich aus: „Freund, Sie sind mein! Sie sind geprüft von mir — ich führe Sie eine Stufe höher! — Zwar noch nicht die allerhöchste werden Sie besteigen; aber doch sollen Sie unendlich zufrieden mit ihrer baldigen Würde sein.“ — — —

„Wie

„Wie so, mein Herr? — ich wüßte nicht wie sehr ich Ihnen dankbar sein würde, wenn Sie Ihr hohes Versprechen, welches Sie mir bei unserer ersten Bekantwerdung thaten, hielten?“

„Ich will Sie in einen Orden, in welchem die größten Weisen Geweihte sind, hinführen — Sie sollen ein Freimaurer werden.“

„Lang hab ich mich darnach gesehnt, die Geheimnisse dieses großen Orden zu wissen. — Vielleicht führten sie mich näher zum einzigen Zweck.“

„Daran zweifeln Sie nicht!“

„Doch hab ich gefunden, daß es in unsern Tagen der sogenannten Winkellogen sehr viel geben soll“ — —

„Leider!“

„Und woran erkennt man nun die Aechtheit derselben?“

„Sie werden es erfahren, wenn sie mit Aufmerksamkeit meine Worte anhören wollen. Wol der Menschheit und Selbsterhebung ist

die große Absicht des Ordens, welcher in den frühesten Zeiten schon seinen Ursprung nam, aber nach und nach, besonders in den Jahrhunderten der allgemeinen Unwissenheit so tief sank durch die Ignoranz seiner Glieder, daß nur in wenigen Logen noch die einzige hohe Weisheit, zu welcher man sich in siebenfachen Staffeln emporarbeitet, zu finden ist. Die Loge der Dreifaltigkeit ist die, zu welcher ich mich zähle, und welche noch das wahre, heilige Arkanum besitzt — ich will Ihnen von ihrer innern Einrichtung nur folgendes wenige sagen, damit ich Sie in den Stand setze, sich einen klaren Begriff vom Zwecke und der Würde derselben bilden zu können. — — Die Welt ist anitz also beschaffen, daß man nur den Mann nach Kleidern und Titeln zu schätzen pflegt; beides sind dem wahren Weisen Tandeleien, aber mehr sind sie ihm alsdann, wenn sie zu Mitteln werden, wodurch große Ideen zur Wirklichkeit gebracht werden. Die geweihten Brüder der Dreifaltigkeit üben also

ge

gegen sich die erste Pflicht der Menschheit, Liebe aus; und befördern sich selbst allmählig zu des Staates unentbehrlichsten Posten, denn von hier aus erhalten sie zugleich für ihre edeln Absichten einen ausgedehntern Wirkungskreis. Sie wurden z. B. Stadtschreiber; doch will ich es Ihnen diesen Abend noch beweisen, daß es durch uns geschah. — Dieser Orden ist durch Italien, Frankreich, Deutschland, Dänemark und Polen verbreitet und in drei Graden abgetheilt, zu welchen man nicht durch andre erhoben wird, sondern sich selbst mit anhaltendem Fleiß im Forschen der urensten Wahrheit emporschwingt, wozu die ältern Logenbrüder nur Fingerzeig und Anweisung geben. Der höchste Grad der Dreifaltigkeit ist von den wenigsten Gliedern besetzt; aber die Geheimnisse, welche dort enthalten sind, übersteigen den Glauben des Eingeweihten. — Ihre Kenntnisse begränzen die Kenntnisse eines Engels; sie sitzen bald am Staatenruder, bald verborgen in einer willkürlich erwählten einsa-

men Hüfte. Sie kennen das Wesen der Gottheit und beherrschen die menschlichen Herzen am Zaume der Temperamente; die verschwiegensten Geheimnisse der göttlichen Schöpfung sind vor ihren Augen aufgethan; sie haben eine magische Gewalt über die Geister jeglicher Klasse bis zur untersten Engelklasse hinan: sie sind fähig ihre Seele aus den Nerven des Körpers zu ziehen und in andre Regionen erscheinen zu lassen: sie wissen um den Urquell aller menschlichen Sprachen, ihre Worte sind nicht artikulirte Töne und dennoch mit überirdischer Kraft versehen, so daß sie von Männern jedes Volkes verstanden werden können; sie sehen die Zukunft allwissend vorher, ohne astrologische Thorheiten deswegen zu Hülfe zu nehmen, denn sie übersehen den ganzen Zusammenhang aller vergangenen Begebenheiten mit einem Blicke und sehen daraus so untrüglich sich Folge um Folge entwickeln, wie wir es voraus wissen, daß, wenn wir ein Saitenspiel berühren, es tönen muß.

Mit

Mit einem Worte, lieber Walter, ihr Geist ist zu Geheimnissen gelangt, die zu bezeichnen die deutsche Sprache zu unfähig ist, und es der heiligen Sprache der grossen Freimaurer selbst bedarf. — Im zwoten Grade der Dreifaltigkeit stehen wir; doch giebt es auch in diesen noch unzählige höhere oder niedere Stufen. Uns liegt die Propagazion des Ordens ob und unsre Mitbrüder emporzuhelfen; wir müssen in das fürstliche Cabinet, in die Weinschenke des Pöbels und in das Sinedrium der Klerisei dringen; wir müssen jeden Mißbrauch im Staate ausspüren und mit vereinten Kräften ihn abzukehren streben; wir kennen das Interesse der Monarchen; kennen die Zal der Weisen in einem Volke; kennen ihre Talente und Fähigkeiten; ihre Charaktere und Schicksale; so daß wir uns, ohne uns ihnen zu entdecken, ihrer nach unsern geheimen Absichten bedienen und die dem Orden fähigsten auswählen. — Nie mit Gewalt, sondern immer im Verborgnen und allmählig suchen wir gro-
sen

sen Uebeln, welche zum Schaden des allgemeinen Menschenwols sind, zu wehren und wenn auch funfzig und mehrere Jahre darüber verfloßen. Wir besitzen Geheimnisse, doch der eine mehr, der andre weniger; alle streben wir die Gesetze der Natur und Pfade der heiligen Magie zu erforschen. — Unsere Religion ist: sich weiser und andre glücklicher zu machen; keine andere kennen wir; sie ist verfeinert genug und doch besitzen die Glieder des ersten Grads der Dreifaltigkeit eine noch heiligere, bessere. Wir sind daher weder Lutheraner, noch Arianer, noch Katholiken, noch Mennoniten, doch ist es uns Pflicht, daß sich ieder öffentlich zu einer Hauptsekte bekennt. Religion ist das Gängelband, in welchem man von Anbeginn her Völker leitete, und diejenige ist dem grossen Haufen die angenehmste, welche des meisten Zeremoniels voll ist, daher die Katholische noch immer die größte Zal der Anhänger besitzt. Diese ist die tüchtigste von allen das Volk im Zaum zu halten, daß es nicht in trunkenen

kennet

tenen Ausschweifungen seinem eignen Wohl auf Jahrhunderte schade, wenn wir dieser besonders also nebenbei mit aufzuhelfen uns bemühen, so helfen wir das Glük des Volkes empor. — Denn zu grosse Aufklärung des gemeinen Mannes ist, wie ieder Vernünftige es weis, Gift für den Staat. — Um unsern Wirkungskreis zu erweitern, nemen wir auch aus der Mitte des Volks Mitglieder an, die wir aber zum dritten Grade bestimmen, welche von wenigen, oder gar keinen Myfterien wissen und mit leeren, auffallenden Zeremonien und den fürchterlichsten Schwüren an uns gekettet werden. — Wir kennen zu genau den Karakter des gemeinen Hausens; wir können von ihm nicht verraten werden, weil er keine Geheimnisse kennt und doch ein süßes, wiewol eitles Vergnügen daran findet, mit denselben zu pralen und sie zu verfechten. Mehr sag ich Ihnen nicht, ob es mir gleich nicht verboten worden ist — empfinden Sie aber Hang zu unserm Orden überzugehen, so entdecken Sie sich.“

Wal

Walter, der bis dahin still und ernst die Worte seines Freundes aushörte, streckte seine Hand aus und sagte: „topp! ich bin euer.“ — Die glänzenden Vorsepiegelungen von magischer Vollkommenheit; sein grosser Hang nach allem was Geheimniß hies; seine melancholische Laune verführten ihn zu diesem Schritt — er nannte den Tag den glücklichsten seines Lebens, ungeachtet er der Quell alles seines erfolgenden Unglücks war. —

Der Abend kam und R** führte seinen Rekruten in die versammelte Loge, welche erst sehr spät in der Nacht wieder auseinander gelassen wurde. Zwar kann man nicht mit Gewisheit sagen, was Walter hier that, und vielleicht zu thun gezwungen war, doch muß seine Sucht nach Mystereien hier volle Befriedigung erhalten haben; denn er kam ausserordentlich froh zu Hause, lies sich Licht anzünden und arbeitete in seinem Studierzimmer die Nacht hindurch bis an den folgenden Morgen. — War er vorher ein Schwärmer gewesen, so war er's jetzt doppelt;

pelt; — träumend nur verrichtete er die Geschäfte, welche sein Amt von ihm heischte; er kannte keinen seiner Freunde und Bekannten mehr; lag Tag und Nacht unter seinen mystischen Schriften vergraben — und keiner, als etwa N***, welchen er gewöhnlich den Vertrauten der Geister zu nennen pflegte, hatte Zutritt zu ihm.

Länger vermochte aber seine Natur, die ohnedem nur von sehr wandelbarer Konstitution war, nicht die unendlichen Strapazen, Fasten, Nachtwachen, Geistesanstrengungen zu ertragen; sie erlag und er versiel in eine schwere Krankheit, welche zuletzt in ein hitziges Fieber überging. Jedermann verzweifelte an seinem Leben, nur er blieb ruhig und behauptete von seinem Genius zu wissen, daß er noch nicht sterben würde; man nam zween Aerzte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit an — es verflossen zwei Vierteljahre, ehe es sich mit ihm zur Besserung anlies und er wollte in dieser Zeit oft Erscheinungen von Dämonen gehabt haben.

Gemach aber kehrten seine verschwundenen Kräfte wieder zurück, so daß er wieder umher gehen und vernünftig denken konnte; allein die Aerzte untersagten ihm die gewohnte Lektüre, auch sorgten seine Freunde davor, daß ihm keines seiner alten Bücher vor die Augen kam; ja, man ging soweit, alles was nur mystisch roch und mit unverständlichen Charakteren bemalt war, in's Feuer zu werfen. Man suchte das Angedenken derselben aus seiner Seele zu reißen, N** wurde gar nicht mehr zu ihm gelassen; man las ihm Schriften wider Magie und Nekromantie vor; machte allenthalben die Freimäurer lächerlich; suchte ihn zu zerstreuen und seinen Stoizismus durch Freude und Scherz zu verbannen. Es gelang ihnen in der That endlich, daß er selbst theilnehmend und empfindsam gegen Freundschaft und Liebe und seine Seele für Harm und Wonne empfänglich wurde. Er lachte, koste — fing sogar an unterweilen auf Mystik zu spötteln und die Geheimnisse der Magie ein Schattenspiel

spiel an der Wand zu nennen. In solch' einer Stunde brachte man ihm es bei, wie man mit seiner Bibliothek verfahren hätte; allein diese Nachricht war Donnerschlag in seine Seele. Er äusserte zwar seinen Verdruß über diese That nicht; doch sahe man es wie sehr er sich bemühte ihn in seinem Busen zu verbergen. An eben dem Tage verlies er zum erstenmale wieder nach der halbährigen Krankheit seine Wohnung; er that einen Spaziergang nach einem öffentlichen Ort des Vergnügens, ausser der Stadt; verträumte da in der heimgekehrten, spleenesischen Laune den ganzen Tag und dachte am späten Abend noch nicht wieder an die Rückkehr. Es war schon dunkel; der Mond schien sehr hell am wolkenlosen Himmel, als er eine herrliche Lindenallee heraufgewandelt kam, und, ungestörter seinen tiefsinnigen Betrachtungen nachzuhängen, sich auf eine bequeme Nasenbank setzen wollte. Aber o! wie sehr erstaunte er, als er den vergessenen Freund R** unverhohft erblickte,

D

nur

der nur wie von ohngefähr hier zu liegen schien.

Ungedonnert stand er vor ihm, wollte sprechen und die Worte starben ihm auf den Lippen, iener aber zog ihn bei der Hand neben sich nieder, überströmte ihn mit seinen Feuerküssen, und machte ihm zärtliche Vorwürfe. — Alle Szenen der Freundschaft verfloßener Tage kehrten nun vor Waltern zurück, er umarmte seinen alten Liebling und küßte ihn innig wieder.

„Ich glaubte, Freund, Sie würden schon in das Reich der Schatten hinüber gewandelt sein und muß Sie noch hier sehen? desto besser; wie stehts mit den Fortschritten auf dem Pfade der höhern Weisheit?“

Walter schwieg betroffen still.

„Sie scheinen mich nicht zu verstehn! kontinuirte iener spöttisch: — Walter, Walter! nimmer hått ich geglaubt, daß sie so wankelhaft sein und lass auf einer so himmlischen Bahn werden könnten, die sie schon hålt zurückgelegt hatten. Verheelen Sie mir alles



alles und ich weiß doch soviel was mich ge-
gründete Ursach giebt auf Sie recht böse zu
sein. Sie haben sich durch das Gewäsch un-
wissender Laien bethören, durch trügliche
Soffömen unverständiger Menschen blenden
lassen; haben die Heiligthümer der Magie
verachtet, und sind — zum Narren mdgt'
ich sagen, herabgesunken. Ihr Leute glaubt
nicht eher, bis Engel vom Himmel steigen
und Zeichen und Wunder thun; darum kom-
men Sie mit, ich will Ihnen beweisen, durch
Thatsachen es beweisen, daß die Mystereien
der Magie mehr, als Schattenspiel sind.“

Indem führte er ihn in eine naheste-
hende Laube zog Pergamentblätter aus seiner
Tasche und fing an die Hieroglyphenschrift
derselben mit lauter Stimme abzulesen, wo-
bei er einen Kreis um sich zog, in welchem
er mit seinem Stofke unterschiedne astrono-
mische Zeichen schrieb. Walter war noch
kaum von seinem Erstaunen zu sich selbst ge-
kornen und stand harrend da, wie die Sa-
che verlaufen würde. Indem wehte es kalt
D 2 durch

durch die Laube; es schien, als würde sie dann und wann von einem matten Schimmer erhellt; plötzlich rollte es wie ein fernes Donnerwetter über ihn weg, es grauste ihm das Haar vor Entsetzen und vor seinen Augen schwebte eine sonderbare Figur, halb dunkel, halb licht, die immer anderthalb Schritt um den magischen Kreis that. R** redete sie zwar an, doch hörte man keine Antwort zurück; sie glich einem Frauensbilde aus den 13ten und 14ten Jahrhundert, in verschleiffener, altfränkischer Tracht, das Gesicht schien nur halb hinter dem grauen Schleier hervor. — Zuweilen sah sie sich um und hob die linke Hand empor, in welcher sie einen Zettel, oder dergleichen, hielt; der Nekromantist fragte, wer sie wäre? was sie in der Hand trüge? ob sie etwas verlangte? — Der Schatzen starrte ihn aber mit hohlen Augen an, wandte sich und ward in eben dem Augenblicke unsichtbar.

So sehr wahrscheinlich sich auch diese wunderbare Begebenheit erklären liesse, so wollen

wollen wir doch hiebei nicht länger säumey; ein ieder Leser mag sie sich selbst aus einander setzen *). Aber auf unsern Helden

D 3 hatte

*) Ich kann nicht umhin, diese Gelegenheit zu benutzen eine ähnliche Geschichte meinen Lesern mitzutheilen, die mich sehr frappirte und auch wahrscheinlich eines jeden Aufmerksamkeit regemachen muß.

Da ein berühmter Mann, der noch izt lebt in jüngern Jahren auf dem hallischen Waisenhause studierte, erhielt er von seinem Lehrer die Freiheit, die Bibliothek desselben durchsuchen und nach Wunsch gebrauchen zu dürfen. Er nam mit Freuden das Anerbieten an und fand unter andern des Lehrers Stammbuch, in welchem er nach einigem Durchblättern auf ein sonderbares Bild sties. Dasselbe stellte nämlich drei junge Männer vor, in deren Mitte eine Menschengestalt, ganz rot bekleidet, mit hoher, spizzer Mütze, gelben Pantoffeln und langen roten Absätzen stand. Unter dem Bilde war geschrieben: gedenk Bruder, des Mannes mit den roten Zaffen! unser Schüler bat seinen Lehrer um Aufschlus über das sonderbare Gemälde und iener, anfänglich etwas ungehalten auf den neugierigen Blätterer, sagte ihm folgendes: "Er wird, wie es anizt unter unsern jungen Genien Mode ist, über das, was ich ihm erzählen werde, freigeistlich lächeln; aber sei Er versichert,

hatte sie den Effekt, welchen der Nekromantist durch sie hervorbringen wollte. — Er un-

arnte

sichert, daß ich ihm keine Lügen sage und daß fürwahr in der Natur Dinge verborgen sind, bei denen unser Verstand stille steht. Ich legte mich in meinen Studentenjahre nebst noch einigen guten Freunden auf Nekromantische Wissenschaften, um zu erforschen was dahinter sei. Da wir dies Studium lange genug getrieben zu haben glaubten, wollten wir mit dem Zitiern der Geister einen Versuch machen und bestimmten uns hiezu die heil. Krist Nacht. — Wir kamen vor dem Thore in einem nahen Walde zusammen und fügten die Beschwörungen getrost an, weil wir wußten, daß nichts darauf erfolgen konnte. Unermuthet aber stand ein starker Mann unter uns, grade so gekleidet, wie auf dem Bilde hier. Wir erschrafen, glaubten unsern Augen nicht, was sie sahen, und einer war so fähig nach den langen Pantoffelhaken zu fassen, worauf die Erscheinung plötzlich verschwand und wir erschrocken nach Hause eilten. Zum Beweis, fuhr der Lehrer fort, daß nicht alles so ganz unwahr ist, was Männer leugnen die sich nicht darauf legten, näher die Sache zu erforschen: so will ich ihm Seine Schicksale vorsehen zc. „Hierauf fingler an unserm Gewährmannne Dinge vorherzusagen, die, ob sie gleich damals sehr unwahrscheinlich waren, in dieser Stunde mehrentheils schon in Erfüllung

arante ihn, bat viel um Verzeihung, gelobte Besserung an und erbat sich zugleich von ihm ein Geschäft, welches er, gleichsam als zur Buße seiner Vergehungen, im Namen des ganzen Ordens vollbringen könnte. R** versprach's ihm und trennte sich, nach mancher Drohung und Warnung von dem guten Walter, der, taub an allen Sinnen, nach Hause taumelte und nur halb wußte, ob er träume oder wache? —

Nach etlichen Tagen kam R** mit einer ziemlich ernstern Miene zu ihm und fädelt

D 4

das

gegangen sind. Auch sich selbst weiffagte er die Hauptbegebenheiten seines Lebens; z. B. daß er noch weit in die Welt verschleudert und keines natürlichen Todes sterben würde. — In der Folge ward er nach Russland, und von da von Ihrer Majestät der Russischen Kaiserin nebst andern Gelehrten zu Schiffe nach den nördlichen Küsten Sibiriens geschickt das Land zu messen, aufzunehmen und von seinem natürlichen Zustande Bericht abzustatten. Vier Jahr nachher erhielten die Eltern dieses Mannes die Nachricht, daß ihr Sohn auf dieser Fahrt wegen der Kälte sich zu sehr dem Brantwein ergeben, und von zu sielem Genuß desselben jämmerlich gestorben sei.

das Gespräch so ein, daß Walter nach einigen gleichgültigen Fragen und Antworten dasselbe von selbst auf den Hauptpunkt wenden mußte, um welchen sich izt alle seine Gedanken und Empfindungen drehten. „Wie stehts, Bruder, haben Sie sich Mühe gegeben für mich ein Geschäft des Ordens auszuwürfen?“ — „Ich hab es gethan, nur befürcht' ich, antwortete iener, daß es für Ihre Schultern zu schwer sei.“ — „Zu schwer? sobald es für meine Kräfte nur an Möglichkeit gränzt, übernehm ich's. Entdecken Sie mir's.“

R** räusperte sich sehr bedenklich, starrte ihn darauf zwei ganze Minuten an und sagte: Sie haben in Ihren Gesichtslinamenten einen fatalen Zug! doch scheint es mir vielleicht anizt nur also — ich liebe Sie und Sie können unmöglich ein Teufel sein. — Hören Sie an! Unser Orden hat anizt ein grosses, sehr grosses Vorhaben zur Ausführung vor sich; der Befehl dazu kam uns von dem ersten Grade der Dreifaltigkeit, und es

er

erfordert zu dieser wichtigen Operation verschiedener sehr geschickter Männer Hülfe. — Sie sind erlesen einer von diesen zu sein, und im Namen des hohen Abstrals der unerforschlichen Gottheit, im Namen Allaazeels kündige ich Ihnen an, sich hiezu würdig zu machen. Der erste Schritt dazu ist, daß Sie sich einer grossen Prüfung freiwillig unterwerfen; bestehen Sie diese, so wird man Ihnen wichtigere Pläne zur Ausführung übergeben, wodurch Sie sich ewig glücklich machen und einen höhern Grad der Dreifaltigkeit erschwingen können. Fast sollt' ich Sie beneiden, wenn ich nicht ein Maurer und Ihr Bruder wäre; aber dauern sollten Sie mich, wenn Sie die Stunden der Prüfung zu ertragen, zu schwach wären. Dann, wissen Sie's nur, dann sind in der Welt genug Dolche für Sie geschliffen und Aquatoffanafläschgen gefüllt!“

„Und worin besteht diese Prüfung?“

„Der Orden wird Ihnen Brieffschaften und Geheimnisse anvertraun; damit müssen Sie

nach W. . . . reisen und bei der dortigen Loge gewisse Geschäfte gut und glücklich expediren.“

„Nicht mehr?“

„Spielen Sie nicht, lieber Walter, den Grospraler! — mir graut schon igt!“

Mehr sagte er nicht, sondern brach schnell das Gespräch ab und lenkte es auf andre unbedeutende Dinge. — Es verstrichen einige Wochen, ohne daß Walter mehr erfuhr; indeß beschäftigte er sich ämßig mit seinem Lieblingsstudium, und war bald eben so sehr wieder darinnen versunken, als vor seiner Krankheit. Er grübelte nach unerforschten Geheimnissen, weihte sich täglich mehr ein in den grossen Tempel der heiligen Magie, schwebte mehr in der Geister- als Körperwelt umher und wäre bei seinen spekulativen Betrachtungen wieder zum ehmaligen, unempfindlichen Narren geworden, wenn die Loge nicht bald ihre Hauptfizzung gehalten und ihm darin gewisse geheime Aufträge an eine Loge zu W. . . . gegeben hätte, die man von ihm aber niemals hat erfahren können.

Er

Er mußte zu Anfang des Julmondes abreisen und zwar unter dem Vorwande, seine Gesundheit durch Veränderung der Luft zu befördern. Sein Amt ward in dieser Abwesenheit von einer andern Magistratsperson verwaltet.

Binnen acht Tagen war er zu W... —

Er miethete sich sogleich in den ersten besten Gasthof ein; erhielt sein eignes Zimmer und, da er am folgenden Tage von einem Logenbruder erfuhr, daß der Orden erst über 8 Tagen grosse Sitzung halte, nam er sich vor in dieser Zeit die Merkwürdigkeiten von W..., die ihm so sehr gerümt worden waren, in Augenschein zu nehmen. Er besuchte auch wirklich alle öffentliche Plätze, Gebäude, Bibliotheken, Gärten u. s. w. und war nur selten über eine Stunde am Tage zu Hause.

Eins Abends saß er in Gedanken verloren in einem der schönsten Gärten der Stadt, als sich ihm ein artiges, junges Mädchen nahe, welcher frohe Unschuld aus den Wimpern lächelte. — Sie setzte sich frei neben ihn
hin,

hin, tändelte ein Weilchen mit ihrer Busenschleife, dann mit ihrem Fächer, endlich sagte sie zu dem hermetischen Weltweisen: „Mein Herr, Sie sind ganz in ihren Fantasien vertieft; sie mögen freilich sehr schön sein, aber erlauben Sie, daß ich Sie ein paar Minuten in denselben führe.“

Walter hatte sie noch nicht bemerkt, und fuhr zusammen, da er sie gewahr ward.

„Ei wahrhaftig, ich sollte fast glauben, sagte das mutwillige Mädchen, Sie fürchteten sich vor mir; bin ich denn so gar häßlich?“

Walter fand nichts weniger, als dies an dem Mädchen, vielmehr schien es in seinen Augen das Gegentheil. Sein trüber Humor ward auf einmal heiterer; seine mürrische Philosophenlaune wandelte sich zur galanten Gefälligkeit um; vielleicht hoffte er bei dieser Schönen neue Charakterzüge und geheime Falten des menschlichen Herzens zu entdecken, durch welche er zu dem grossen Urquell der allgemeinen Sympathie geleitet würde

würde, denn er verwirrte sich gar zu schnell mit ihr in ein Gespräch, aus welchem er sich hernach eben so wenig herauswickeln konnte, als wenn er mit dem dreifaltigen Markis R** über die magischen Konjunktionen aller vorhandenen Substanzen disputirt hätte.

Das Frauenzimmer hat eine besondre Forsche den Ton eines Gesprächs unvermerkt nach Willkühr zu stimmen — es weis sich geschmeidig an die Ideen der unbiegsamern Männer zu schmiegen und sie nach ihren Absichten zu modeln, ohne daß diese nur einen Gedanken an Verdacht hegen — es durchspäht mit einem flüchtigscheinenden Blick die Tiefen und geheimen Winkel der Männerherzen und kann in den ersten Minuten der ersten Konversation schon den Karakter derselben ausstudieren. — Diese Wissenschaft des schönen Geschlechts, welches vielleicht die einzige ist, worinnen sie die männlichen Weisen, und hätten sie auch drei Universitäten bezogen oder wären sie Mitglieder dreier Akademien, übertreffen, findet man besonders in grossen Städten und
bei

bei gewissen Demoisellen, denen der vinaigre de virginité *) nicht gar unbekannt ist, zur

vbls

*) Unglaublich ist es fast, wie hoch Luxus und Heppigkeit in unserm Jahrhundert stieg; wie sehr man sich bemühte den Reiz der Wollust zu erhöhen und dennoch den Schein unverlorner Jugend zu erhalten strebte. Der Vinaigre de virginité mag Beweis davon sein und mancher ehrliche Mann wurde durch ihn getäuscht. Die Kunst die verlorne Jungfrauschaft des Mädchens wiederherzustellen, geht schon über unser Säkulum hinaus; denn im Jahre 1635 erschien zu Amsterdam eine bogenstarke Piece in duodez unter dem Titel: *Des remedes de rendre la Virginité à une Fille, par Cupido*. Der Autor empfiehlt: La vapeur d'un peu de vinaigre, ou l'on aura jetté un Fer ou une brique rouge; la decoction adstringente de gland, de prunelles sauvages, de myrrhe, de roses de Provins, et de noix de cyprés, l'onguent adstringent de Fernel, les eaux distillées de myrrhe, ces sont tous de remedes, qui resserent les parties naturelles des Femmes qui sont trop ouvertes. Der Heilige Hieronimus mußte ganz gewis noch nichts von dieser schönen Kunst, welche wahrscheinlich Frankreich zum Vaterlande hat; denn einst schrieb er an ein junges Mädchen Eustochian über die Worte in der heiligen Schrift: die Ruthe Israels ist gefallen und keiner ist der sie aufhebe, folgendes: Ich gestehe es frei, wer-

thes

völligen Reife gediehen. Man darf von mir nicht erwarten, daß ich hier den Grund angebe, warum? und wodurch? sondern ich gehe zu meinem Pärchen zurück, welches ich in der vertraulichsten Situazion auf der Kasenbank finde. Das Obige mag dem Leser indefs ein Wink sein, aus welchem Gesichtspunkte man Walters schöne Gesellschafterin betrachten müsse, welche den gutherzigen Kleinstädter schon schlan in ihre Netze verstrickt und von ihm herausgelockt hatte, daß er Freimaurer sei, und an die W....sche Loge geheime Depeschen habe. —

Mädchen. Es ist doch sehr unartig von Ihnen, daß Sie mir auch keine Sylbe entdecken wollen — warum machten Sie mich neugierig?

Wal-

thes Mädchen, daß Gott, obwol er allmächtig ist, einem Frauenzimmer die Jungfräuschaft welche sie einmal verloren hat, nicht wiedergeben kann; er kann ihr die Sünde vergeben, aber nicht wiedergeben die Blume der Mädchenshre, welche sie sich hat rauben lassen.“

Walter. Warum? ich abtheure es Ihnen heilig, Mamsell, daß dies schlechterdings nicht meine Absicht war.

Mädch. (scherzend.) Ha, ich kenne die losen Männer — ihre Verheurungen sind mir nur immer so, so!

Walter. Beim heiligen Himmel! bei mir nicht — denn ich mus Ihnen sagen, daß ich mehr, als mancher andre an Recht und Pflicht gebunden bin.

Mädch. A ha! warlich weil sie ein Freimaurer sind; wenn alle Mitglieder Ihres Ordens so wenig galant, als Sie sind, so würd' ich den ganzen Maurerorden hassen.

Walt. Auch mich? (indem er schächtern ihre Hand faßt und drückt.)

Mädch. Nicht anders, mein Herr — machen Sie Ihr Vergehn den Augenblick gut — sonst werd ich Sie verlassen.

Walt. Nein, bleiben Sie, meine Schöne, und sagen Sie mir, womit soll ich's?

Mädch.

Mädch. I nun, mit dem Geständnis, was das vor Geheimnisse sind, die Sie an die hiesige Loge überbringen müssen?

Walt. Allein, warum dringen Sie so sehr in mich dieselben zu erfahren?

Mädch. Weil, — weil — weil ich glaubte, Sie würden unmöglich einem neugierigen Mädchen, welches — Ihnen doch — nicht ganz böse ist, eine so geringe Bitte abschlagen können.

Walt. Fürwahr, keine Minute würd' ich säumen Sie Ihnen zu gestehen, wenn — ich es wagen dürfte.

Mädch. O wagen Sie's nur immer, ich gebe Ihnen meine Erlaubnis!

Walt. (räuspert sich.)

Mädch. (böse und weinerlich.) So werden Sie sich nicht erbitten lassen? — wol! aber warten Sie nur; ein Mädchen, wie ich, weis sich immer zu rächen, so unbekannt wir uns auch noch sind.

Walt. (stittend) Liebe!

E

Mädch.

Mädch. (schlingt ihren Arm um ihn.) Herr Walter, darf ich nichts — nichts! hoffen?

Walt. (läßt sie trunten.) Machen Sie mich nicht wanken!

So haderten beide noch eine Viertelstunde hindurch; das Mädchen bestand eifrig darauf die Geheimnisse zu wissen und Walter, eingedenk der Worte seines R** : es sind Dolche genug geschliffen und Aquarosanfläschchen gefüllt! hielt sich jederzeit wieder ihre meisterhaft angelegten Bestürmungen standhaft.

Sie stand endlich auf und er führte sie am Arme einigemal durch den Garten und dann nach der Stadt. Der Abend war zu schön; der Mond goß sein Silber so lieblich über die verworrenen, abendlichen Gruppen; der Wind wandelte kühl und leise und die Straßen wimmelten von Spaziergängern, so, daß unsre beiden es einstimmig vor Sünde hielten, sich früher zu trennen, als es der Wohlstand gebot. Sie schlenderten also, immer in ihrem vorigen Gespräch verloren, ruhig

vortwärts und dialogisirten sich unvermutet in ein enges Gäschen hinein. „Wie kommen wir hieher?“ rief sie und spielte die Verwunderte — „hier ist meine Wohnung; — wollen wir noch einmal umkehren? — nein, Sie kommen auf etliche Augenblicke noch zu mir hinauf; nur hurtig!“ rief's und zog den beginnenden Abentheurer hinter sich her in ein niedliches Haus, welches von innen noch netter in's Auge fiel. — Sie öffnete ihm ihr Zimmer, bat ihn sich zu setzen, zündete Licht an, hing ihre Enveloppe ab und lagerte sich nach einem Weilschen in dem allerliebsten Neglige auf einer Bergere neben ihn. „Sie müssen verzeihen, sagte sie, ich liebe Kommodität! nun lassen sie uns beginnen, wo wir zuletzt in unserm Plaudern abbrechen — zuvor erfrischen Sie sich.“ Sie langte Wein und einen Zeller Konfekt hervor, füllte ihm selbst das Glas und sprach hernach mit einer lebenswürdigen Schüchternheit, die nur noch mehr wirkte, was ihre Worte vermeiden machen sollten: „Es ist schon spät; die Uhr

zeigt über halb neun, und wenn man wüßte, daß eine junge Mannsperson allein bei mir auf meinem Zimmer wäre, und kein Mensch hier sonst im Hause sei — ich glaube die Leute würden recht was Uebels von mir denken. Doch laß sie!“ setzte sie hinzu und warf sich lächelnd neben den verwandelten Schwarzkünstler hin, der auch deswegen nicht böse ward, daß er noch einige Zeit in solcher angenehmen Gesellschaft verzögern dürfte.

Der Wein machte ihn lebhaft und geschwätzig, er schäkerte und neckte und sie unterließ nicht wolbedächtig zu gewissen Augenblicken ihr altes Liedchen von vorn an zu repetiren.

Hier werf' ich jedem meiner Leser die kritische Gewissensfrage auf, was er in dieser Lage gethan haben würde? — man denke sich eine junge schlanke Dirne, im schönsten Reize ihrer Jugendblüte; schön gebaut, verführerisch in ihren Reden, mit wollustschwerem Blicke um ein Geheimnis bittend, welches sie heilig zu verschweigen beschwor, (obgleich
Frauenz

Frauenzimmerschwüre in causa silentii nur
 Nothschwüre sind, welche man brechen zu
 dürfen glaubt ohne Sünde zu begehn!) Ich
 bin überzeugt man würde eben das fügen,
 was iener Paladin empfand, als er eine
 nackte Nympfe (obgleich die unsre mehr, als
 nackt war,) fand, und er sie

Wie Ros' und Lilie, wie Milch und Blut,
 Vom feinsten Teint und etwas abgemattet
 Süß schlummern sah, halb in der lichten Luft
 Halb auf dem weichen Lager, Blüß umschattet. —
 Ihr Schwänenbusen stieg, als schwellte Zärtlichkeit
 Und Liebe ihn, gewelt von Fantasien
 Des Dramms; und schöner sah man einer Maid
 Noch nie die kleinen Rosenwangen glühen;
 Und Amoretten spielten unsichtbar,
 Bald in des Busens Schnee, bald in des Hauptes Haar.

Du denkst euch unsern guten Paladin,
 Dastehend, gierig jeden Reiz verschlingend
 Mit einem Blit der, durch des Baches Spiegel dringend
 Erpähte, was in der Kristallaut schien;
 Bald auf des Busens elastischen Hügel,
 Umseufzt von kühlender Weste Flügel,
 Die jungen purpurnen Rosenknospen, da
 Von einem Liebesaotte hingepflanzt, sah;
 Bald wie die Wellen, die der Nympfe Nähe fühlten,
 Wellfäßig um der Schenkel Ründung wühlten.

Bald sah den kleinen halbgeöffneten Mund,
 In dem zwei dichte Reihen der schönsten Perlen schimmern;
 Bald ein Paar Waden, nett und rund
 Gedreht aus dem Grund des Baches kimmern:
 Bald sich des Marmorleibes Gliederbau
 In seinen schönen Theilen kunstgenau
 Mit allen Prädikaten detaillirte
 Und was noch mangelte, hinzu sich fantasierte —
 Kurz, malt euch ganz die Gruppe, sie und ihn:
 Und sagt, was fühlte hier der eisigste Paladin *)

Ich wollte darauf wetten, man würde
 Geheimnis, Geheimnis sein lassen — her-
 plaudern was man auf dem Herzen hätte und
 sich davor den Minnesold des schönsten Mäd-
 chens erkaufen. — Mancher Leser wird frei-
 lich züchtiglich läugnen; allein dem gebürte,
 wenn anders Narrenzünfte **) noch so Sitte,
 als

*) Aus einem noch ungedruckten, romantischen Ges-
 dichte: die Helmaiden, erstes Buch.

**) Wer es weis, daß er ein Narr sei, ist es
 schon weniger, als der, welcher es von sich
 nicht glaubt. In den Tagen unsrer Väter war
 Offenherzigkeit noch keine Schande und da ge-
 stand man es gern; errichtete sogar, worauf
 der Herr Verfasser der Walterschen Biografie
 vielleicht anspielt, im J. 1381 einen grossen Nar-
 ren

als im vierzehnten Jahrhundert, wären, eine feierliche Bestallung zum Oberaufseher über des Großherrns naktes Serail, mit Lebensstrafe, wenn er sich vergaffte.

Und Walter? — ich gesteh es, war — Mensch, doch zugleich Weiser! — Er be-

E 4

haupte

ren-Orden, in welchen sehr viel Hohe eintraten. Graf Adolf von Kleve stiftete ihn; er hatte jedesmal seinen König, seine 6 Ratsherrn, Finanziers, Schatzmeister, Maitres de Plaisirs, Kastellane, Feldmarschalle u. s. w. Sobald man einen vornehmen Thoren auswitterte, sandte man ihm die Bestallung zu irgend einer Charge, welche seiner Narrheit angemessen war, zu. Niemand durfte sich der Aufnahme weigern, wollte er sich nicht noch größern Ungelegenheiten und Satyren Preis geben; so ward mancher großpralender Junker, dem seine Heldenthaten beständig die Zunge beschäftigten zum Generalfeldmarschall, ein alter Gef zum Hofnarren, ein abgefeymter Heuchler zum Pater u. s. w. erhoben. Das auf den Kleidern eingestifte Ordenszeichen war ein Piffelhering mit halbroter, halb silbergestifter Kappe, gelben Schellen, schwarzen Schuhen, einer goldnen Schüssel in der Hand, voller Obst. Im Klevischen Archive soll sich noch ein Brief befinden, den die Stifter des Narrenordens (Respublicae habinensis) sämtlich mit ihren Namen unterzeichnet haben.

hauptete sein Geheimnis, selbst da die schöne Priesterin der Zythre ihm ihr Alles Preis gab und davor auch Alles zu gewinnen hoffte. — Umsonst! es ward Nacht und Walter lag immer noch in den Armen, am Busen der wollüstigen Phryne, und sanft streute Morfeus über ihn seine Schlummerkörner aus.

Er erwachte erst sehr spät am folgenden Morgen und fand alles um sich her dunkel. Er stand auf, tappte erstaunt umher und konnte sich seine Begebenheiten bei allem Nachsinnen nicht erklären! denn was er bei dem matten Stral des Tageslichtes, welches oben durch die Decke in diagonalen Richtung in sein unbequemes Behältnis herein brach, erkannte, hatte mit einem fatalen Kerker die seltenste Aehnlichkeit. — Er betastete, ganz aus seiner stoischen Fassungskraft gehoben, die Wände und fand feuchte, ausgeschlagene mit Spinnweben überflorte Mauern, an welchen hin und wieder ein einsames Halzeisen nebst Zubehör hing, welches durch die

Verführung ihm schauerlich durch die Ohren
kürzte. Auch eine Thür fand er in einem
Winkel, die für ihn aber so wenig zur Aus-
flucht dienlich war, als eine Eisenmauer.
Niemals hatte er sich noch in solcher Situa-
tion befunden; zwischen bestäubten Büchern
hatte er den größten Theil seines Lebens hin-
durch vegetirt; sein Herz sehnte sich nimmer
nach Abentheuern und anitz auf einmal in
einer Sphäre, die, wer weiß wie viel Delin-
quenten schon, beatmet hatten, verlassen und
sich keines rügebeischenden Verbrechens be-
wußt! Hier sank gänzlich der durchhäuser-
schütterte Stoizismus seines Geistes von sei-
ner Existenz herab, der sich doch in dem
Studierzimmer so standhaft erhalten hat-
te; — Angsterpresste Thränen befluteten izt
die Wangen des hermetischen Weisen und in
banger Verzweiflung rang er die Hände,
welche einst durch magische Charaktere das
Geistesreich in Schrecken setzten.

Nachdem er genug geweint, genug ge-
jammert hatte, ohne daß er dadurch Hülfe

gewann, setzte er sich hin auf den Boden, wo er nicht all zu sumpfigt war, den Zusammenhang seiner Begebenheiten pragmatisch durchzudenken, ob er nicht irgend eine Grundursach seiner traurigen Metamorphose hervorklauben könnte. Keine Thräne rann nun mehr, er ward, bei allem Unglück, still, wie es einem Weltweisen anstehet, denn — er konnte nicht mehr weinen.

Er blieb den ganzen Tag allein; man schien von ihm und seinem Aufenthalt in der Welt nichts zu wissen; alles war weit um ihn her tod und schweigend, daß er fast verzweifelte. Die Nacht trat herein, mit ihr erschien ein leiser Schlaf und der eheliche Gefangene benutzte denselben, um sich einigermaassen des tristen Aufenthalts und seines nagenden Hungers vergessen zu machen.

Es war kaum Morgen, als er von einem fürchterlichen Kerl aus dem Schlaf geweckt wurde, der ihm Brod und eine Flasche Bier zum Frühstück brachte, dann ihn nach genossener Malzeit mit sich hinaus auf einen

ge

geräumigen einsamen Hofplatz führte, von dem verschiedne Pforten und Thüren den Ausgang machten. Es ward geklingelt — der mannhafte Kerkerretter stieß den duldbenden Weisen sehr unschicklich einer kleinen Thür zu, von der eine schmale steinerne Windeltreppe Waltern in einen langen Saal brachte, über welchen er ging und in ein angenehmes Zimmer hereintrat. —

„Mein Freund!“ fing sogleich ein anscheinlicher, vornehm gekleideter Herr an, der neben einem Vater saß: „wir bedauern Ihr Schicksal, welches sie sich selbst zuzogen; thuen Sie das noch, um es etwas zu mindern, und gestehen Sie ohne Rückhalt die Ursach ihres Auffenthalts allhier — widrigenfalls noch Mittel vorhanden sein werden, Ihren Mund zu eröffnen!“ —

Walter schwieg betroffen; bat mit seinen Blicken Gnade!

„Sie haben eine hiesige Bürgerstochter verführt; der Vater hat Sie bei Ihrem Ver-

Ver-

Verbrechen ertappt und unsern Händen überliefert!“

Erschrocken stammelte der arme Inquisitor zwei Wörter, der sich dessen nicht versah und ängstlich die Hände rang.

„Sie haben sich gegen die Verführte einiger Worte von geheimen Aufträgen an hiesige verborgne Gesellschaften verlauten lassen — wir verlangen dieselben rein und ungehuchelt zu wissen!“ —

Dieses, gesprochen mit einem donnernenden, furchtbaren Ton, dekontenzirte Walter ganz. Demungeachtet läugnete er doch alles letztere noch mit ziemlicher Hartnäckigkeit; wandte dies und jenes vor, und behauptete weder von geheimen Aufträgen noch den Gesellschaften zu wissen.

Allein es fruchtete nicht! — „Wir sind, sprach unter andern der Inquisitor, völlig von dem überzeugt, dessen wir Sie bezüchtigen; wir besitzen Ihre Brieffschaften, Ihr Alles in Händen — wozu denn noch die weitergeholtten Entschuldigungen und Vertheidigungs-

gungsgründe, die erkünstelten, maskirten, kniffigen Wendungen und Ausflüchte? Entdecken Sie den geheimen Orden, geben Sie der Wahrheit die Ehre und leisten Sie als ein braver Mann dem Staate eine grosse Pflicht. — Wir kennen keinen, für den Staat und die allgemeine Ruhe gefährlicheren Skorpion, als derlei heimliche Brut, welche im Dunkeln umherschleicht, Proselyten macht, Ränke schmiedet, sich in alle Larven, alle Würden, alle Aemter hineinschmiegt, den Saamen der Irreligion ausstreut indem sie Aufklärung zu predigen läßt; die nur Verwandte ihres Gesichters liebt und andere ehrliche Leute hintansetzt; die sich zu grossen Posten im Reiche unter einander befördert, indes oft der weisere Mann in Armut darben muß, blos weil er sich nicht zu ihrer Fahne bekannte. Wie giengs mit den Jesuiten? diese spielten ihre Rollen anfangs im Dunkeln; allmählig erhuben sie ihr taktisches Haupt, verdeckt von der Demut Schleier; sie gewannen die Gemüther des Volks, besoldeten Spione,

liese

liessen jede Mine sprengen; stahlen dem Monarchen den Szepter aus der Hand und liessen ihm nur die Krone; lenkten das Interesse des Staates zu ihrem eignen Interesse; zogen die Fäden der Regierung abwechselnd zu ihrem Vortheil an und bauten in der Nacht an dem grossen Werke einer allgemeinen Hierarchie. — Mühsam hat man das Unkraut ausgerissen, indes doch unaufhörlich noch die zerrissnen Wurzeln fortwuchern und neue Sprosslinge nur mit fremdscheinenden Blättern liefern. Jeder geheime Orden ist Gift des allgemeinen Völkerglücks, der Staatenruhe; darum, mein Freund, entdecken Sie, was Sie wissen und ranzioniren sich Ihr Leben! — Oder können Sie vor Gott dem Allwissenden, vor dem alle Scheinmäntel und Selbstvertheidigungen blendender Sophismen, als Spinnweben zernichtet werden, ihre gänzliche Unwissenheit von einem Orden und seinen Mitgliedern beschwören, so knüpfen Sie in Gottes und unserer Gegenwart Ihre Zeitlichkeit an den Jammer einer

unendlichen Ewigkeit, wenn Sie falsch schwuren!“

Pause! — es war schrecklich, was der Mann so feierlich, ernst daher sprach; auch Walter zitterte; sein Gewissen überredete ihn fast Gott und dem Reiche diesen verlangten Dienst zu leisten, aber doch blieb er störrig, sobald er nur die Kräfte seines Geistes gesammelt, und an die grossen Geheimnisse seiner Loge zurückgedacht hatte. Sie verlangte auch Standhaftigkeit in der Prüfungsminute, und diese Minute ist igt da, sprach er bei sich selbst, ist igt da, und ich bin standhaft, um mich der hohen, heiligen Weisheit ganz würdig zu machen; verlache das Irdische, und der Schwur der dienstwilligen Zunge, bei dem das Herz schweigt, kann nur für den Bigotten, für Ungeweihte der grossen Erkenntnis zur Fessel werden. — „Ich schwöre!“ sagte er gefasst und man entband ihn des schrecklichsten, ausgekünstelten Eides. — —

Er glaubte nun frei zu sein von allem; allein man liess ihn wieder zurückführen in das
vorige

vorige Gefängnis und mit Brod und Bier speisen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er nach diesem noch öfter, ähnliche Wechöre überleben, ja, wie ganz gewis aus seinen Briefschaften hervorsieht, selbst Foltern aushalten müssen, nichts desto weniger sollte man ein Geständnis aus ihm hervor.

Ein ganzer Monat verstrich beinah, ohne daß Walter ic nur Hoffnung zu einer Befreiung in sich nähren durfte. Er war abgeschnitten von allem menschlichen Umgange; saß Tage und Nächte eingemauert in dem Mittelpunkt der Erde, wo er vergeblich sich im Rufen und Wehklagen ermüdete, denn keines Menschen Gehör reichte so tief hinunter. Und die Ursach, welche man vorgab, war, daß er einen falschen Eid geschworen, und ein unschuldiges Mädchen verführt habe. Seine Vorstellungen wurden ungehört abgewiesen.

Eines Tages trat sein eisenvester Hüter abermals zu ihm herein und führte ihn, wie immer, mit wenigen Umständen zu dem obigen

gen

gen Stübchen. — Hier sahe er — Gott!
wer schildert sein Erstaunen! — den lieben
Freund N** nebst seinen Inquisitoren auf
einem Sofa sitzen. Walter wollte schon
schaamvoll nach einer Pause zurücktreten, aber
N** ging lächelnd auf ihn zu, und zog ihn
an seine Brust, an seinen Mund. — Walter
traten Thränen in die Augen; mit stummer
Behmut drückt er des Freundes Hand, als
flehte er, ein Wort für ihn einzulegen. —
„Ich werd es nicht mehr lange hinbringen
können; die vielen Qualen haben meine Ge-
sundheit getödtet — machen Sie mich los von
diesen; ich will dankbar sein und alles Ih-
nen, wenn sie es noch nicht wissen, nachher
erzählen,“ — dies küßelte er ihm verstonen
bei der Umarmung ins Ohr, allein N**
ermiederte lachend: Ich weiß mehr denn du,
braver Junge! du bist frei, diese Herren
sind deine Bluts, und Seelenfreunde, und
zum Allerheiligsten der grossen Mystik, der
ewigen, allumfassenden Weisheit hast du ei-
nen Riesenschritt gethan! —

! In Ein- Leuchtender Stand der Befreite da-
 lies sich brünstig vom seinen vorigen Richtern
 im Armen, ohne mit Gegenarmungen ver-
 gelten zu können. Sein Erstaunen lähmte
 tausend Fragen auf den Zutige — er glaubte
 getäuscht zu werden, N. aber nam seine
 Furcht von ihm, indem er ihn mit sich in
 seine sehr prächtige Wohnung führte.

Da hier verfuhr ihn Diener mit feiner, rein-
 licher Wäsche und Kleidung; stärkte ihn mit
 Suppen und Weinen; lies ihn aufruhern
 einige Tage und in einem vertraulichen Ge-
 spräch entdeckte er ihm folgendes:

„Ich hatt es nimmer geglaubt, daß dir
 soviel zu ertragen fähig wärst; aber wol dir,
 daß du es könntest; denn ist bist du benei-
 denswürdig glücklich. — Du bist geprüft und
 der Verschwiegenheit unsers Ordens treu fund
 den worden; deine Leiden werden dir tau-
 sendfach vergütet werden — nun will ich
 dir über die verworrenen Szenen, seit deiner
 Abreise aus der Vaterstadt, Licht streuen. —
 Du reis'test ab, und deiner Prüfung entge-
 gen;

gen; die hiesige Loge war von dir schon längst berichtet, und von allem, was mit dir zu unternehmen sei. Das junge Mädchen welches dir den fatalen Streich spielte, war erkauft und wider dich abgeschickt; sie mußte deine Wege und Gänge mit strengen Augen beobachten; dich ins Netz locken und in die Falle stürzen. Du gingst, wie gewünscht; ein guter Schlaftrunk hinderte, daß du nicht eher, als in dem Gefängnisse erwachtest; deine Sachen wurden eingezogen und du mußtest von einigen Deputirten der Loge die Inquisitionen über dich dulden, welche deinem Gedächtnis noch nicht entfallen sein werden. Man wandte jedes Mittel an den Grund deiner Treue zu erforschen, die dir, igt die Liebe der Obern und unsrer Logen gewant. Erprobte Verschwiegenheit ist zu dem wichtigen Geschäfte vonnöten, welches dir von Seiten unsers Ordens übertragen werden wird. 3zt wollen wir Hand in Hand den Pfad der geheimen Magie wandeln; mit größter Bequemlichkeit sollst du ihre Mysterien

rien studieren; du bist nahe an dem grossen Punkt, welcher dich unendlich erhebt, denn der grösste Fels ist überstiegen!“ —

In diesen Tagen erhielt Walter 500 Thaler im Golde geschickt, ohne zu wissen, von welcher Hand; es stand für ihn ein schöner Engländer in R* * s Stall mit kostbarem Sattelzeug; die nobelsten Gesellschaften waren für ihn offen; geistliche und weltliche Herren und Grosse unterhielten sich oft stundenlang mit ihm. Eine solche von der ehemaligen so auffallend verschiedenen Lebensart, konnte ihn leicht, mit dem, was er vorher gelitten hatte ausöhnen, wenn es nur ebenfalls seine wankende Gesundheit vermocht hätte, welche durch die häufig eingeschluckten Kerkerdünste, durch den Harm, durch Nachtwachen, Abmattungen, unbekanntes Leiden heftige Alterationen und so weiter, den letzten, fürchterlichsten Stos erhalten hatte.

Er wohnte oft der W. schen Logensession bei, und scheint darinnen jedesmal einer vorzüglichen Ehre genossen zu haben;

er

er erhielt von allen Seiten herrliche Geschenke, nichts aber war ihm interessanter als die seltenen Werke einiger Adepten und Theurgen, welche er mehrertheils von seinem Freund N** bekam, der auch hier eine sehr glänzende Rolle spielte. — Indes sehnte sich unser Freimaurer heftig nach der Vaterstadt, um dort den geheimen Wissenschaften ungestörter obliegen und seiner einsinkenden Gesundheit pflegen zu können. Er erdfnete dem Freund und Bruder sein Vorhaben, allein wie sehr bestürzte Walter, als er im Namen der ganzen Dreifaltigkeitsloge den Auftrag einer wichtigen Reise zum Nutzen des Ordens erhielt. — Es ist sehr ungewis zu welchem Endzweck die Reise unternommen werden sollte, weil man in Walters Papieren nicht eine Spur davon antrifft. Zuverlässiger läßt sich etwa bestimmen, daß er nach einem deutschen Fürstehofe habe verschickt werden und dort zum Besten des Ordens (oder des Katholizismus?) wirken sollen. — Mit einem Worte, er verweigerte den Schritt, indem er hiezu sich zu wenig

kühn, und geschickt hielt, auch seinen schwächerlichen Körper vorschützte. — Er hatte dies wegen mit N. * * * * * manchen Wortwechsel, welcher aber bald beigelegt wurde, nachdem ihm von dem Orden Konzeßion gegeben war, nach Hause kehren, und sein Amt sowohl als seine Gesundheitsumstände besorgen zu dürfen, doch mit dem Beding, sobald sich letztere verbessern würden, das nur aufgeschobene Geschäft zu vollbringen.

Walter kam in seiner väterlichen Wohnung an, bleich, entsetzt und beständig trübe. Seine Worte waren mit einem gewissen Unwillen begleitet, welcher jeden aus seiner Gesellschaft vertrieb, ihn in kurzer Zeit einsam, sein Haus aber zur Einsiedelei machte. — Er korrespondirte unterdessen fleißig mit N. * *, der sich noch immer in W. . . . befand; las und schrieb; bearbeitete auch ein Werk für den Druck, von welchem ich nur noch einige Fragmente aufgefunden habe. Er betitelte es: „Geständnisse eines ehrlichen Erdenbürgers, der sich der geheimen Wissenschaften befleiß.“

beslis. 117) — Hierin baut er nun all seine Kennt-
nisse aus; spricht ziemlich heterodox von Gott-
heit, Menschenseele, Menschenwesen und Un-
terschied; schildert die Verhältnisse des Geistes-
reichs mit dem Menschen und in wie fern unser
Geist mit seinen Brüdern (den Geistern) höherer
Gattung Umgang haben könne. Zuweilen hat
er kein Anrecht; er setzt sich oft über herr-
schende Vorurtheile hinweg und baut sich neue
Systeme zusammen; wagt kühne Hypothesen
und spinnt Gedanken, auf die Christus und
Schrift nur einen Fingerzeig warfen die
Unendliche hinaus. Doch hat er sein Opus-
kulum nicht vollenden können. Das Uhrwerk seines Körpers war einmal
zerstört und gerieth durch die anhaltende siz-
zende Lebensart und Geistesanstrengung von

F 4 ————— neuen

117) Der Herr Verfasser dieser Biografie ist so gü-
tig gewesen uns von den Fragmenten dieses
paradoxen Werks Kopien zu übersenden. Wir
sagen ihm noch einmal unsern Dank und ver-
sichern, sollten sie den Kunstrichtern und dem
Publikum nicht unwillkommen sein, in einer
Fortsetzung unserer Tarrentromel, Gebrauch
davon zu machen.

neuen ins Stoffen. Symptome seiner vorigen Krankheit zeigten sich nur zu deutlich. — Freunde rathen ihm einen erfahrenen Arzt anzunehmen, daß er nicht im Sommer seines Lebens eine Welt verlassen müßte, in der er noch Nutzen schaffen sollte und könnte; aber er verwarf Vorstellungen und Bitten; bestimmte sein Testament; bereitete sich ernstlich zum Tode und betete oft zu Gott. — „Warum quält ihr mich, sprach er einst zu denen, welche ihm Arznei empfahlen; wozu all die Medizin, da ich meines Todes gewis bin? geht zum Arzt und fragt ihn, ob er die Sonn in ihrer Bahn aufhalten könne? — meine Stunde ist vorhanden, in der ich aufgeseht werden soll — es wird kein Mond verfließen: so ist's geschehn — lange sah ich das voraus!“ —

Da man sich bemühte ihn von diesen düstern Gedanken loszureißen, sagte er mit kaltlächelnder Miene: Es ist unendlich seltsam, daß ihr Menschen nicht des Augenblicks gedenken möget, der es doch am meisten verdient!

dient! Mitternachts zwischen ein und zwei Uhr wird der meinige sein!" —

Er hatte wahr geredet. — Sorgfältig sammelte er vorher alle Papiere und Briefe die ihm von grosser Wichtigkeit schienen und warf sie mit eignen Händen in die Flamme. — Er bekam fieberhafte Zufälle, welche doch aber abwechselnd waren. In einer ruhigen Stunde lag er auf dem Bette, als ich einst zu ihm hereintrat und mich nach seinem Befinden erkundigte; er athmete ausserordentlich schnell und mit gebrochnen Worten bat er mich, einen Brief an seinen Freund R** zu W... zu schreiben. Ich setzte mich und er diktirte folgendes Wenige: „Die Krankheit ist gestiegen bei mir und ich lasse Ihnen darum noch durch eine fremde Hand mein letztes Lebewol schreiben. Ich danke Ihnen von Herzensgrunde für jede Gefälligkeit, welche Sie mir bei Lebzeiten erwiesen, der Sie mein einziger Freund waren. Leben Sie wol für dieses Zeitliche. Ich hoffe Sie wieder zu finden. Die Ant-

F 5

wort

wort ersparen. Sie nur, weil sie mich nicht mehr lebend treffen würde. Das Uebrigste ist besorgt!“

Fünf Tage nachher, Mitternachts und auf zwei Uhr, im ein und dreissigsten Jahre seines Lebens gab er in einem sanften erquicklichen Schlimmer den Geist auf, nachdem er vorher zwei Tage heftig im hizzigen Fieber geungen hatte.

Dies ist das traurige Leben eines Mannes, welcher igt in andern Welten lebt; dessen Karakter ohne Falschheit und Stolz war; der den Armen viel gutes that (wie er z. B. sein ganzes Vermögen an haaren Gelde dem Armeninstitute seiner Vaterstadt vermachte;) der herrliche Anlagen und Talente besas und doch nicht die Pflichten eines redlichen Erdenbürgers ganz in Erfüllung brachte. Keiner bezweifte die Arthentizität dieser Geschichte, und sollte man es wünschen, meinen Namen, den ich guter Gründe willen nicht öffentlich nennen mag, zu wissen verlangen, so will ich ihn privatim nennen dem, welcher

aus

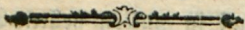
aus rechtlichen Absichten mich darum, durch irgend einen Kanal, ersucht, oder ersuchen läßt, um ganz die Wahrheit der Geschichte zu verbürgen. — Walters Familie lebt noch, doch will ich weder das Städtlein, — noch einige Freunde des unglücklichen Walters namentlich bekannt machen, weil sie mir zwar seine Lebensumstände, so weit man sie weiß, doch nicht ienes zu publiziren erlaubten.

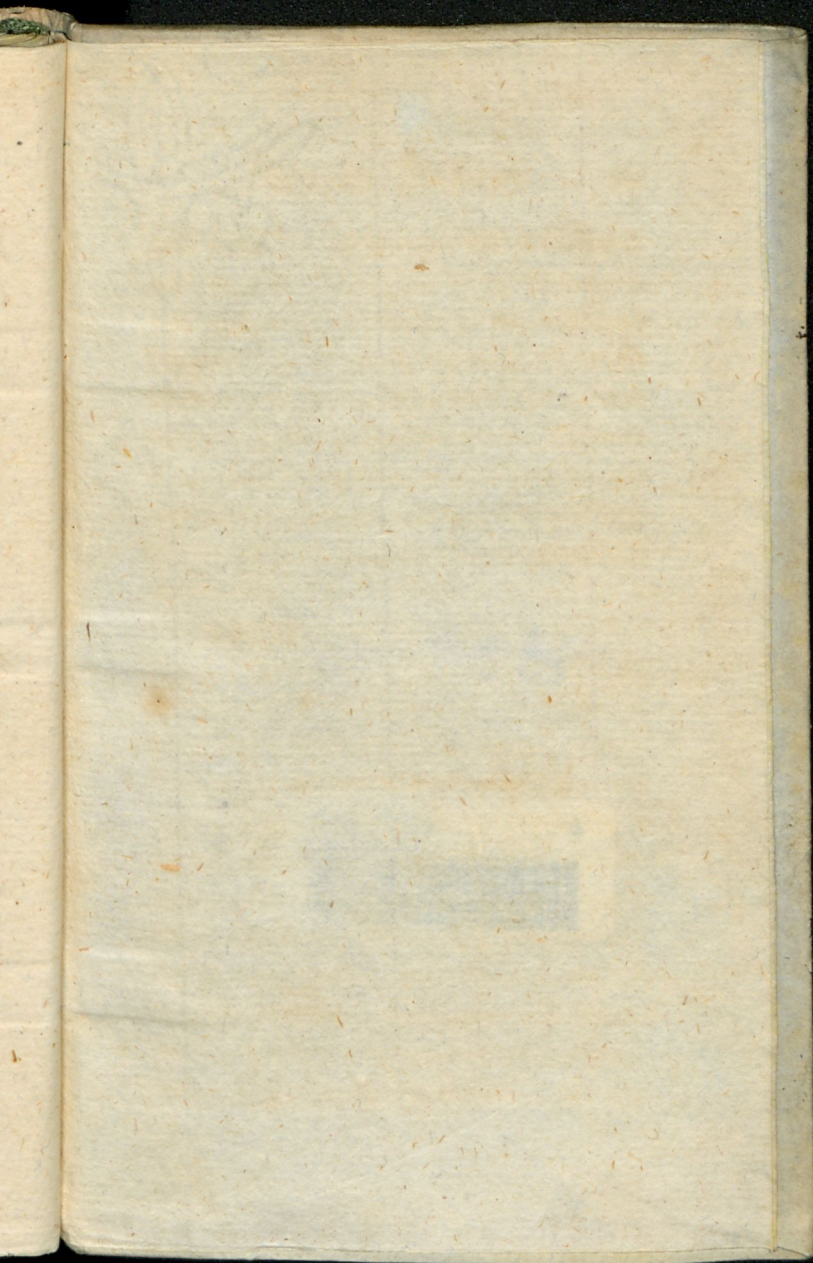
Ein Wort der Warnung mögen diese Blätter, welche Walters Leben fassen, für diejenigen sein, welche, wie er, nur suchen den Hang zur Magie zu befriedigen. Es ist traurig, daß in unsern besten Tagen noch des Gasners, Ragliostros und Walters im dunkeln so viel leben; daß so mancher ehrliche Mann sein Hab und Gut im Schmelztiegel aufstiegen läßt, oder seine Hirnfasern bei dem mysteriösen Unsinn der Magie und Goetrie anstrengt. Unfre Gelehrten wähen die Flecken des Uberglaubens ganz hinweg, und das achtzehnte Jahrhundert zur spiegel-

gel

gelhellen Fläche polirt zu haben, allein noch sind dunkle Flecke vorhanden, die man, ehe sie fürder um sich wuchern und einmal eine zweite Finsternis zengen, wegzuschaffen hat. — Bigotterie, Fanatismus und Uberglaube sind noch in vielen deutschen Städten herrschend und geheime Gesellschaften schleichen sich nur zu oft unter der Kappe der Freimaurerei ein! —

Ungenanter.





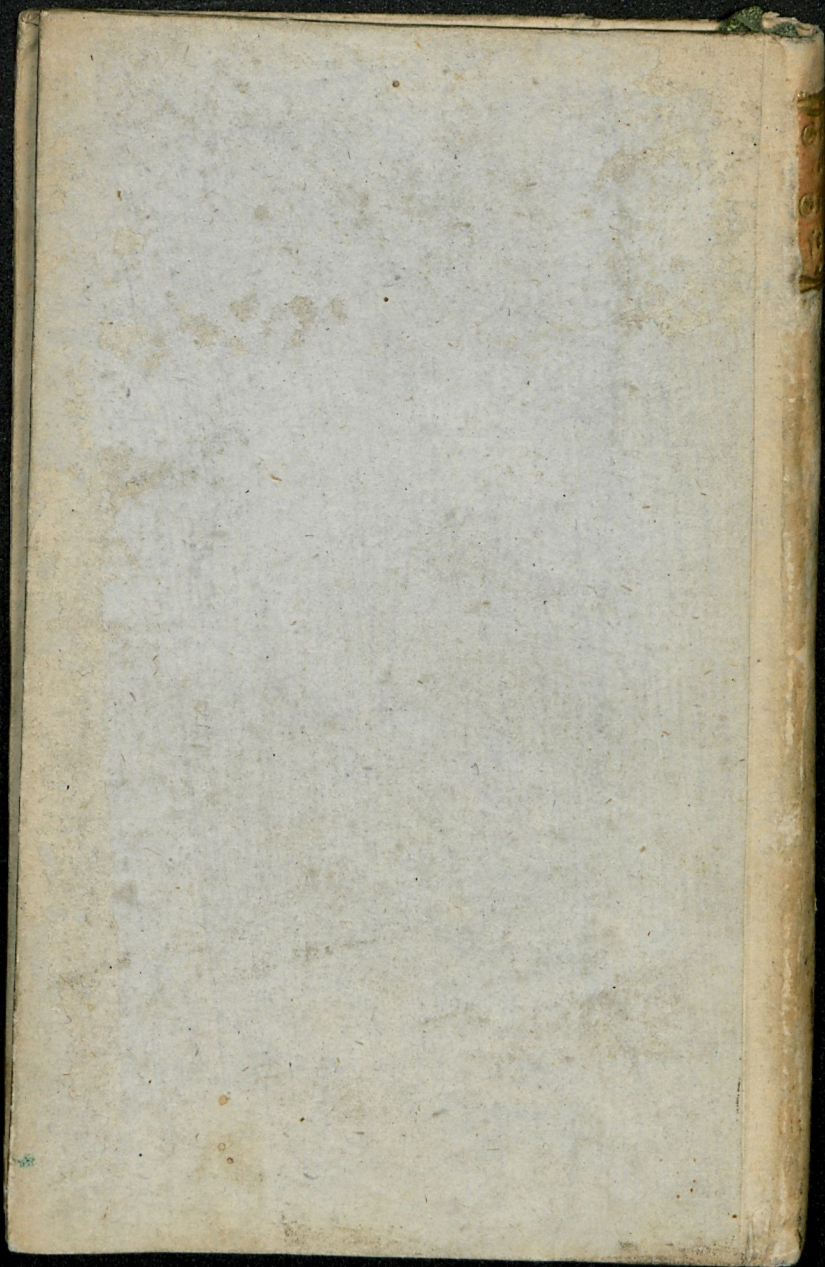
Goe 3178

ULB Halle

3

001 855 832







B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Geister
und
Geisterseher
oder
Leben und frühes Ende
eines
Nekromantisten.

Eine
warnende Anekdote unsrer Zeit
von
J. H. Zsch***

Küstrin,
bey Ferdinand Dehmigke. 1789.